

# *Die Büchersammlung der Zuger Kapuziner Ein Auswahlkatalog*

*von Peter Kamber und Mathilde Tobler*

## *1. Einführung*

Aus Anlaß der Feierlichkeiten zum vierhundertjährigen Bestehen des Kapuzinerklosters Zug veranstaltete das Museum in der Burg Zug vom 9. April bis 28. Mai 1995 eine Ausstellung, die zum einen dem Franziskus-Zyklus von Jakob Warttis, zum anderen einigen «Curiositäten aus der Klosterbibliothek» gewidmet war. Unser Ziel war es, den Besucherinnen und Besuchern mit den Bibliotheksbeständen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert exemplarisch die Besonderheit franziskanischer Buch- und Lesekultur vor Augen zu führen. Dazu gehört die durch das Armutsideal und den Predigtbefehl des Ordens bedingte Konzentration auf theologische, liturgische, asketische und pastorale Literatur. Dazu gehört auch die den Geist des Beharrens atmende Schlichtheit und Strenge, welche sich in der äußeren Erscheinung der Bücher und des Bibliotheksraumes materialisiert. Und schließlich gehören dazu die Lockungen weltlicher Wissenschaft in der Form geschenkter und gekaufter Werke, denen immer die mißbilligenden Äußerungen des hl. Franz entgegenstehen.

Der Ausstellung lag keine systematische Untersuchung der Zuger Kapuzinerbibliothek zugrunde. Die Erforschung kirchlicher und klösterlicher Bibliotheken als Beitrag zu einer allgemeinen Geschichte der Buch- und Lesekultur in der Schweiz steckt noch in den Anfängen. Die Auswahl der Ausstellungsobjekte erfolgte im Hinblick auf das beschriebene Ziel und unter dem Aspekt ihrer Präsentierbarkeit. Wir erheben nicht den Anspruch, damit die Zuger Kapuzinerbibliothek wissenschaftlich dokumentiert zu haben. Wir legen im folgenden vor, was an Objekten und Beschreibungen in der Ausstellung zu sehen war. Für die Veröffentlichung wurden einige Bücher, welche aus Platzgründen nicht gezeigt werden konnten, aufgenommen. Die Texte wurden an vielen Stellen ergänzt und vertieft.

## *2. Die Zuger Kapuzinerbibliothek*

Die dem Armutsideal verpflichteten Kapuziner bauten keine kunstvoll gestalteten Bibliotheksräume wie die Benediktiner – zum Beispiel in ihren schweizerischen Klöstern Einsiedeln und St. Gallen – oder die Zisterzienser in St. Urban, Prunkbibliotheken, die illustren Gästen als Repräsentationsräume gezeigt wurden. Auch weitere Sammlungen wie Naturalienkabinette sowie Münz- und Kunstsammlungen sind bei den Kapuzinern selten, die hauptsächlich als Seelsorger und nur im internen Ordensstudium als Ge-

lehrte tätig waren. Die Bibliotheken der Kapuziner sind schlichte Räume. Vorbild für die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute und eingerichtete Zuger Kapuzinerbibliothek war der vierzig Jahre ältere Bibliotheksraum des Kapuzinerklosters Wesemlin in Luzern. Wände und Decke sind braun getäferf; die Möblierung besteht aus einfachen Gestellen. Als einziger Schmuck hängen an den Schmalseiten Porträts einiger Päpste und Ordensoberer. Wie die Bibliotheksräume sind auch die darin aufbewahrten Büchersammlungen der Kapuziner Gebrauchsbibliotheken, die in erster Linie dem Studium religiöser Schriften und der Erbauung dienen. Die Abteilungen «Bibeln», «Kirchenväter», «Hagiographie», «Kirchengeschichte» usw. machen denn auch den Hauptteil der Büchersammlung aus. Besonders groß ist der Bestand an Predigtbüchern, gehört doch das Predigen seit jeher zu den Hauptaufgaben dieses Ordens.

Die deutschschweizerischen Kapuziner ordnen in der Regel, so auch in Zug, ihre Bibliotheken nach folgenden Kriterien:

A	Bibeln	L	Hagiographie
B	Kirchenväter	M	Schweizer Geschichte
C	Exegese	N	Weltgeschichte
D	Dogmatik	O	Naturgeschichte
E	Moral	P	Philosophie
F	Aszetik	Q	Predigt
G	Pastoral und Liturgie	R	Katechetik
H	Kirchenrecht	T	Literatur
I	Apologetik	V	Kunst
K	Kirchengeschichte	Z	Inkunabeln, Handschriften

### 3. *Minderbrüder und Bücher*

#### 3.1 Mittelalter<sup>1</sup>

Der Streit um die Frage, ob der Besitz von Büchern und die Einrichtung von Bibliotheken mit dem Armutsideal der Franziskus-Orden vereinbar sei, geht bis in die Frühzeit zurück. Der hl. Bonaventura (1221-1274), Generalminister von 1257 bis 1274, faßte es so: «Sie sollen also nicht Legenden predigen, sondern das Wort Gottes, welches sie aber nicht kennen können, wenn sie nicht lesen. Und sie können nicht lesen, wenn sie keine Bücher haben: es ist ganz offensichtlich, daß zur Vollkommenheit der Ordensregel der Bücherbesitz ebenso gehört wie das Predigen. Wie es der Armut des Ordens nicht entgegensteht, Missalia zur Feier der gesungenen Messe und Breviere zum Stundengebet zu besitzen, so ist es nicht verboten, Bücher und Bibeln zur

1 Hilarin Felder OFM Cap: Geschichte der wissenschaftl. Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhundert. Freiburg i. Brg. 1904, 79-85.

Verbreitung des Wortes Gottes zu haben»<sup>2</sup>. Als er dies schrieb, gehörte Bonaventura zusammen mit anderen Minoriten wie Alexander von Hales und Johannes von La Rochelle bereits zu den Hauptträgern der theologischen Wissenschaft an der aufblühenden Pariser Universität, während die englischen Ordensbrüder Roger Bacon und Robert Grosseteste sich in die Naturwissenschaften vorwagten. Dagegen erhob sich auch innerhalb der franziskanischen Gemeinschaften Widerspruch. Es sei nicht die Absicht des hl. Franz gewesen, schrieb Ubertin von Casale (1273-1317) 1305, daß die Brüder Säcke voll Bücher zu ihrem persönlichen Gebrauch besäßen. Ja nicht einmal ein einziges sollten sie haben! Gemeinsam allerdings dürften sie Bücher besitzen, aber nur die unbedingt notwendigen und nur schmucklose, keine überflüssigen und solche, die Neugier weckten.

### 3.2 Kapuziner

Der Kapuzinerorden besann sich auch in der Frage des Buchbesitzes auf das franziskanische Ideal. Schon die ersten Konstitutionen von 1529 schrieben für alle Bücher einen gemeinsamen Aufbewahrungsort vor und begegneten der weltlichen Literatur mit größter Zurückhaltung<sup>3</sup>. Die schmucklose Strenge und das Gewicht der Tradition prägen das Aussehen der Kapuzinerbibliotheken. Die Bestände sind überwiegend religiöser Natur. Prachtvoll geschmückte Schriften gibt es kaum. Die materielle Lage der Klöster brachte es aber mit sich, daß die Bibliotheksbestände zum großen Teil durch Schenkungen oder Vermächtnissen sich vermehrten. Die Hauptförderer des Zuger Klosters sind auch als Mehrer der Büchersammlung verschiedentlich nachweisbar. Lippeloos *Vitae sanctorum* gehörten wie Hartmann Schedels *Liber chronicarum* dem Zuger Stadtpfarrer Jakob Hauser († 1632). Der Pannerherr Lazarus Kolin schenkte den Kapuzinern die *Wahre Nachfolgung Christi* des Thomas à Kempis und Johann Anton Landtwing den Himmelsatlas von J.L. Rost. Durch Vergabung fanden auch weltliche Bücher ihren Weg in die Klosterbibliothek. Die Donatoren wußten ihre Schätze dort auf Dauer gut aufgehoben<sup>4</sup>.

- 2 Von Peter Kamber übersetzt aus dem überlieferten lateinischen Text gemäß Felder, S. 79, Anm. 1: «Si igitur praedicare non debent fabulas, sed verba divina; et haec scire non possunt, nisi legant; nec legere, nisi habeant scripta: planissimum est, quod de perfectione Regulae est libros habere sicut et praedicare. Et sicut non obstat Ordinis paupertati habere Missalia ad cantandas Missas et Breviaria at Horas dicendas; sic nec obstat libros habere et biblias at verba divina praedicanda (...)» (S. Bonav., epist. de tribus quaest. n. 6 Opera VIII 332 f.)»
- 3 Hanspeter Marti: Die Kapuziner und das Licht der Aufklärung. Ein internationales Forschungsprojekt über kulturelle Ausgleichsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das Beispiel der Kapuzinerbibliothek Luzern; in: *Helvetia Franciscana* 23 (1994), 21, 29.
- 4 Weitere Bücherschenkungen bei P. A. Wikart: Des Capuziner-Klosters in Zug Ursprung und Fortgang; in: *Der Geschichtsfreund* 11 (1855), 149-172, 264-265, hier 170-171, 264-265.

## 4. Ordensgeschichte

### Objekt 1

*Der Chronicken der drey Eingesetzten Orden  
des heiligen Seraphischen Vatters Francisci, darin sein Leben, Wandel,  
Todt und Wunderzeichen begriffen [Erster Theil]*

*Prag: Johann Nikolaus Hampeli, 1692*

*Lederband über Holz, zwei Metallschließen abgerissen*

*Signatur: L 5/14*

Neben den großen Quellensammlungen brauchte es auch kleinere, übersichtliche Ordensgeschichten. Bei der Nachfolgschaft des hl. Franziskus von Assisi war die geschichtliche Entwicklung besonders vielschichtig, da sich verschiedene Orden und Teilorden herausgebildet hatten.

Der Erste Orden des heiligen Franziskus, der sich auf die Regel von 1223 be ruft, besteht seit dem 16. Jahrhundert aus drei voneinander unabhängigen Zweigen<sup>5</sup>: *Franziskaner-Konventualen* (kurz Minoriten genannt, OFMConv.), die heute eine schwarze Kutte tragen und deshalb auch schwarze Franziskaner heißen; *Franziskaner-Observanten* (Franziskaner genannt, OFM), die eine braune Kutte tragen und deshalb auch braune Franziskaner heißen; *Kapuziner*, die eine braune Kutte tragen und deren Namen von der großen, spitzen Kapuze herrührt. Die Kapuziner sind der jüngste Zweig des franziskanischen Männerordens (päpstliche Anerkennung 1528, OFMCap). Der Zweite Orden sind die Klarissen, die auf die hl. Klara von Assisi zurückgehen, und diejenigen Frauengemeinschaften, die auch nach der Regel der hl. Klara leben. Der Dritte Orden besteht aus Regulierten (die in klösterlichen Gemeinschaften leben) und Nichtregulierten beiderlei Geschlechts<sup>6</sup>.

### Abb. 1

Der Kupfertitel zur in Prag gedruckten Ordensgeschichte illustriert deren ersten Teil mit der Biographie des Ordensgründers. In kleinen Randbildern sind wichtige Begebenheiten aus seinem Leben dargestellt. Von oben nach unten, links: 1. Franziskus trennt sich von seinem Vater und verzichtet auf sein Erbe, was er durch das Ablegen der weltlichen Kleidung vor dem Bischof unterstreicht. 2. Papst Innozenz III. sieht im Traum Franziskus, der die vom Einsturz bedrohte Laterankirche stützt. 3. Franziskus empfängt die Ordensregel. 4. Der Heilige predigt den Vögeln. Rechts: 5. Franziskus erscheinen in der Portiuncula-Kapelle Jesus und Maria, von denen er einen vollkommenen Ablass (den sog. Portiuncula-Ablass) für den Tag der Neuweihe am 2. August 1216 erlebt haben soll. 6. Franziskus empfängt auf dem Berg

5 Zur Aufgliederung des Ersten Ordens (Männerorden) des hl. Franziskus von Assisi siehe Darlegung bei Christian Schweizer in: *Helvetia Franciscana* 24 (1995), 12: «Von der kirchenjuristischen Einheit zur Dreiteilung des Minderbrüder-Ordens».

6 Vierhundert Jahre Kapuziner auf dem Wesemlin 1588-1988: Ausstellung im Historischen Museum Luzern. Luzern 1988, 21-23.



Abb. 1 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

Alverna die Wundmale. 7. Vor seinem Tod segnet Franziskus ein letztes Mal seine Mitbrüder. 8. Papst Nikolaus V. besucht 1449 das Grab des Heiligen und sieht diesen aufrecht stehend, als wäre er lebendig. Im Zentrum des Blattes ist der Heilige bildnishaft wiedergegeben, die Kapuze hochgezogen,

in der Linken ein Buch, die Rechte zum Vorzeigen des Wundmales erhoben. Die Darstellung folgt dem Typus der von Margaritone d'Arezzo und seiner Werkstatt gemalten Franziskusbilder, die im 13. Jahrhundert entstanden sind und zu den «verae effigies» (wahren Abbildungen) gezählt werden.

## Objekt 2

*Croniche de gli ordini instituiti  
dal P. S. Francesco: vol. primo della prima parte che contiene la sua vita,  
la sua morte e i suoi miracoli, nach Markus a Lissabon  
Venedig: Paolo Ugolino, 1597  
Pergamentband. Lederschließen abgerissen  
Signatur: L 6/2*

### Abb. 2

Geschichte der vom hl. Franziskus gegründeten Orden. Der erste Teil enthält eine Lebensbeschreibung des Heiligen. Auf den Spiegel vorne hat ein Dilettant auf rührende Weise einen hl. Franziskus und einen Minderen Bruder gezeichnet und darunter geschrieben: «Signor Padre Santo Francesco prega Iddio per noi sempre» [Heiliger Herr und Vater Franziskus bitte für uns stets zu Gott]. Ein Hinweis auf den volksverbundenen Charakter der Kapuzinerfrömmigkeit.



Abb. 2 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

### Objekt 3

*Flores Seraphici*  
*sive icones, vitas, gestaue virorum illustrium Ordinis Fratrum Minorum*  
*S. Francisci Capuccinorum*  
von Carolus de Aremberg  
Kupferstiche von den Brüdern Johann Eckhard und Johann Heinrich Löffler  
Köln: Konstantin Munich, 1640 [Band 1] und 1642 [Band 2]  
Lederband über Holz, Blindprägung, zwei Metallschließen  
Signatur: L 4/3

1640 und 1642 erschienen in Köln die zwei Bände *Flores Seraphici*, zu deutsch: Seraphische Blüten, eine Sammlung von Biographien der heiligen und ehrwürdigen Gestalten aus dem Kapuzinerorden, gesammelt und verfaßt vom Kapuzinerpater Carl von Aremberg. Diese Lebensgeschichten sollten Vorbilder für ein heiligmäßiges Leben der Ordensmitglieder abgeben. Aremberg entstammte einer vornehmen Brüsseler Familie und gehörte nach seinem Eintritt in den Kapuzinerorden zur flandrischen Kapuziner-Provinz.

Aremberg widmete sein zweibändiges Werk der Muttergottes, und zwar dem von den Kapuzinern seit den 1620er Jahren betreuten Gnadenbild Mariahilf in Passau, einer früh verehrten Kopie des Lukas Cranach d. Ä. zugeschriebenen Urgnadenbildes in Innsbruck. Mariahilf ist auf drei ganzseitigen Kupferstichen wiedergegeben: als von Engeln über der Passauer Wallfahrtsstätte gehaltenes Bild, als Gemälde eines kleinen Altares und, hier abgebildet, auf Wolken schwebend, darunter die Versammlung ehrwürdigen Kapuziner über der Stadt Köln, dem Erscheinungsort der *Flores Seraphici*. Ganz im Vordergrund kniet der Autor neben seiner Widmungsinschrift. Mariahilf ist zur Zeit der Türkenkriege und unter dem Einfluß der Kapuziner auch in Zug stark verehrt worden. Noch vor 1700 erhielt die Kirche St. Oswald ein Mariahilf-Bild, das im 19. Jahrhundert stark überarbeitet wurde und nun das Altärlein des nach ihm benannten ehemaligen Beinhauses ziert. Und als die Kapuziner in ihrer Kirche den Marienaltar erneuerten, malte Johannes Brandenburg 1728/29 Engel, die das gerahmte Gnadenbild über der Stadt Zug halten. Weitere Mariahilf-Bilder befanden bzw. befinden sich heute noch im Kapuzinerinnenkloster und in Privatbesitz<sup>7</sup>.

#### Abb. 3

Eine der zahlreichen Beschreibungen vorbildlichen Lebens und Sterbens für den christlichen Glauben folgt hier in deutscher Übersetzung:

«Ein anonymer Kleriker-Frater [Pater], der für seine Keuschheit zum Märtyrer wurde.

Ein Kleriker-Frater von anziehender äußerer Erscheinung und noch anziehender durch seine Ehrenhaftigkeit war in Venedig mit seiner Al-

7 Weiteres über das Bild Mariahilf siehe Auswertung von Karl Peter OFM Cap in *Helvetia Franciscana* 22 (1993), 45-52, in der Rezension zu Mathilde Tobler: «Wahre Abbildung». Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz (*Der Geschichtsfreund* 144 (1991), 5-426).



Abb. 3 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

mosentasche unterwegs, um Brot für die Familie der Brüder zu erbitten. Allein klopfte er an die Türe eines Hauses und bat um eine milde Gabe. Zwei Frauen, Zwillingsschwestern, die das Haus bewohnten, entbrannten in schändlicher Leidenschaft gegen ihn. Sie riefen ihn hinein [unter dem Vorwand], reichlich Almosen spenden zu wollen. Dann schlossen sie die Eingänge zum Schlafgemach ab und verlockten ihn zur Sünde. Den keuschen Jüngling schauderte vor der Schamlosigkeit der Frauen. Da er sich der irrsinnigen Liebesgier, die in den beiden Frauen loderte, entschlossen widersetzte, drohten diese, ihn zu erstechen, falls er nicht in die schändliche Vereinigung einwillige. Aber jener blieb in göttlicher Tugend standhaft, er zog den Tod dem Verlust seiner Keuschheit vor und wies die Schamlosen zurück. Diese gerieten ob der erlittenen Abfuhr so in Wut, daß sie ihn mit Messern angriffen und ihn, der auf den Knien liegend die Hände gen Himmel reckte, grausam ermordeten. Sodann begruben sie den Toten unter der Treppe des Hauses, um die frevlerische Tat zu verbergen. Dieses berichtete die eine von ihnen, welche die Tat bereute, einige Monate später einem gewissen Pater Ignatio, einem Jesuiten, der dort Beichte hörte; Ignatio erzählte es den Kapuzinern mit den Worten: Ich weiß, meine Väter, daß Ihr bis heute nichts über das Schicksal eures Mitpaters erfahren habt. Aber dies sei Euch zum Trost: er ist ein Märtyrer der Keuschheit, für die er den Tod auf sich nahm. Und er erzählte ihnen die ganze Geschichte, wobei der das, was unter das Siegel des Beichtgeheimnisses fiel, mit Schweigen übergang. Es starb der Mann Gottes im Jahre 1567»<sup>8</sup>.

## 5. *P. Michael Wickart von Zug*

Der auf die Namen Josef Lazar getaufte Wickart wurde 1695 in Zug geboren. 1712 trat er in Altdorf in den Kapuzinerorden ein. Zwei Dinge haben ihm innerhalb des Ordens zu Berühmtheit verholfen: ein Blitzschlag, den er überlebte, und sein mehrbändiges Sammelwerk zum Kapuzinerorden.

Als P. Michael in Schöpfheim lebte, schlugen im Sommer 1715 vier Blitze ins Kloster ein, einer davon ins Türmlein, das samt der Glocke weggeschleudert wurde, und in den darunter befindlichen Chor, ein anderer durch ein Fenster in den Chor. Zwei der hier zur Komplet versammelten Brüder starben. P. Michael, der die Glocke geläutet hatte, lag unter Steinen begraben. Als man ihn unter dem Steinhaufen hervorzog, atmete er kaum noch, hatte mehrere Wunden und einen Arm gebrochen. Wie durch ein Wunder überlebte er und wurde mit Hilfe ärztlicher Betreuung wieder völlig gesund.

8 Aus dem Lateinischen übersetzt von Peter Kamber.

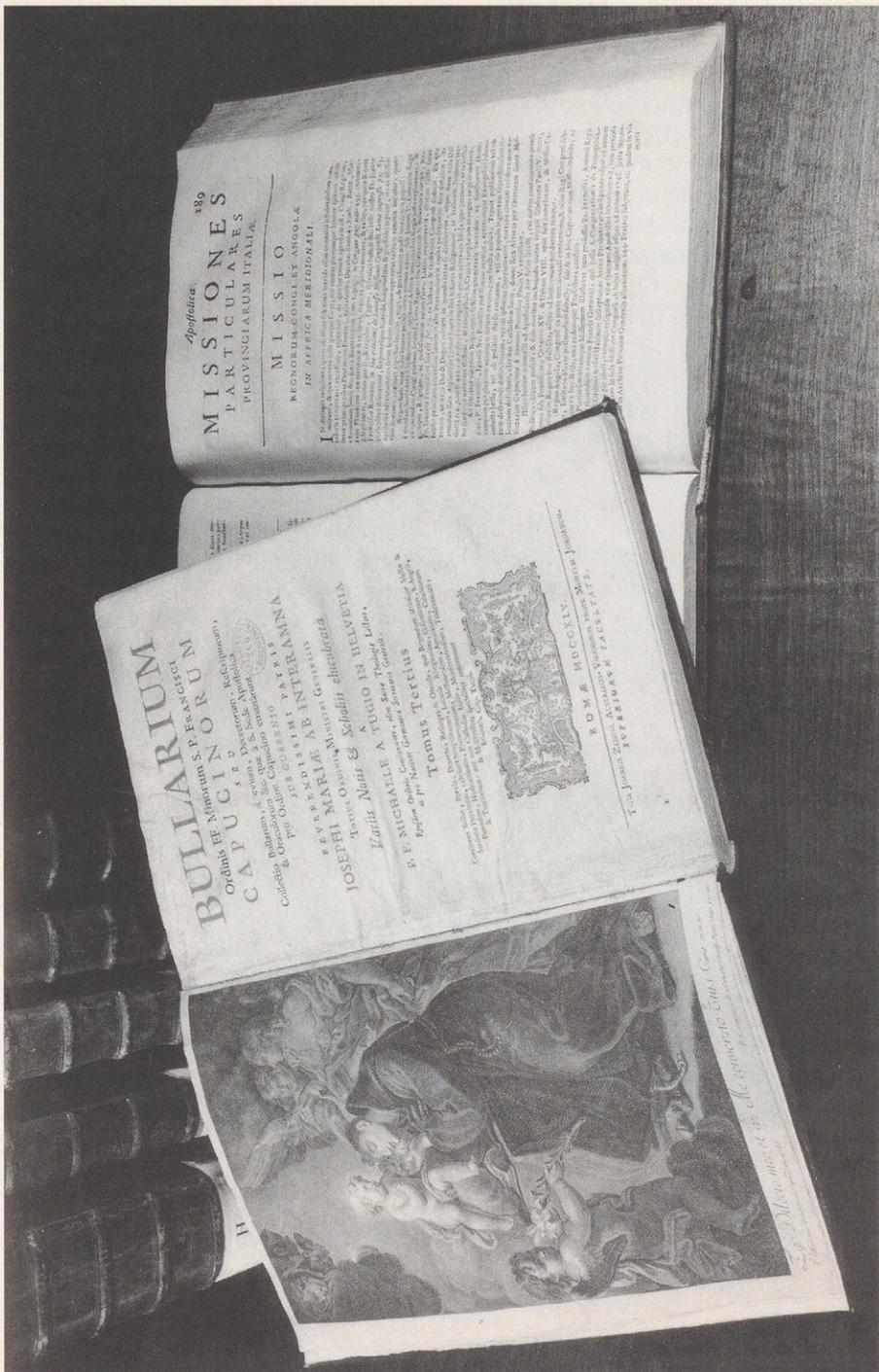


Abb. 4 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

#### Abb. 4

Nachdem er Sekretär des Provinzials geworden war, erhielt er 1733 den Ruf, als Sekretär des Ordensgenerals nach Rom zu gehen. Mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntnis sammelte er alle Bullen, Urkunden und Dokumente, die sich auf den Kapuzinerorden im allgemeinen und die Schweizer Provinz im besondern beziehen und gab diese von 1740 bis 1754 in sechs Foliobänden unter dem Titel *Bullarium Ordinis Fratrum Minorum Capucinatorum* heraus. Es ist das erste große Bullarium eines Ordens und heute noch ein Grundlagenwerk für die Erforschung der Kapuziner. Es enthält Bullen (feierliche Papst-Erlasse), Breven (Papst-Erlasse in kurzgefaßter Form) und Dekrete, die in Rom zum Vorschein kamen.

P. Michael hat die Kapuzinerbibliotheken zudem mit Büchern, die er in Italien für sich oder ein bestimmtes Kloster anschaffte, bereichert, wie aus handschriftlichen Eintragungen auf Buchtitelblättern hervorgeht.

#### Abb. 5

Die Bedeutung dieses 1755 in Zug verstorbenen Mannes schlug sich auch in einem Porträt nieder, das durch seine Größe, die Vielfalt des Beiwerks und die künstlerische Qualität aus den sonst eher stereotypen Kapuzinerbildnissen hervorsticht. Darauf sind seine beiden wichtigsten Lebensabschnitte festgehalten: der Blitzschlag in Schöpfheim und seine Tätigkeit als Ordenshistoriker. Es befindet sich heute im Museum der Schweizer Kapuzinerprovinz in Sursee<sup>9</sup>.

#### Objekt 4

*Bullarium Ordinis F. F. Minorum S. P. Francisci Capucinatorum  
seu Collectio Bullarum, Brevium, Decretorum, Rescriptorum et Oraculorum etc. quae à S. Sede Apostolica pro Ordine Capucino emanarunt  
von Michael Wickart  
Rom: Johannes Zempel, 1740-1754  
Signatur: H 9/1*

<sup>9</sup> Wikart, Des Capuziner-Klosters in Zug Ursprung und Fortgang, 149-172, 264-265, hier 170-171, 264-265.

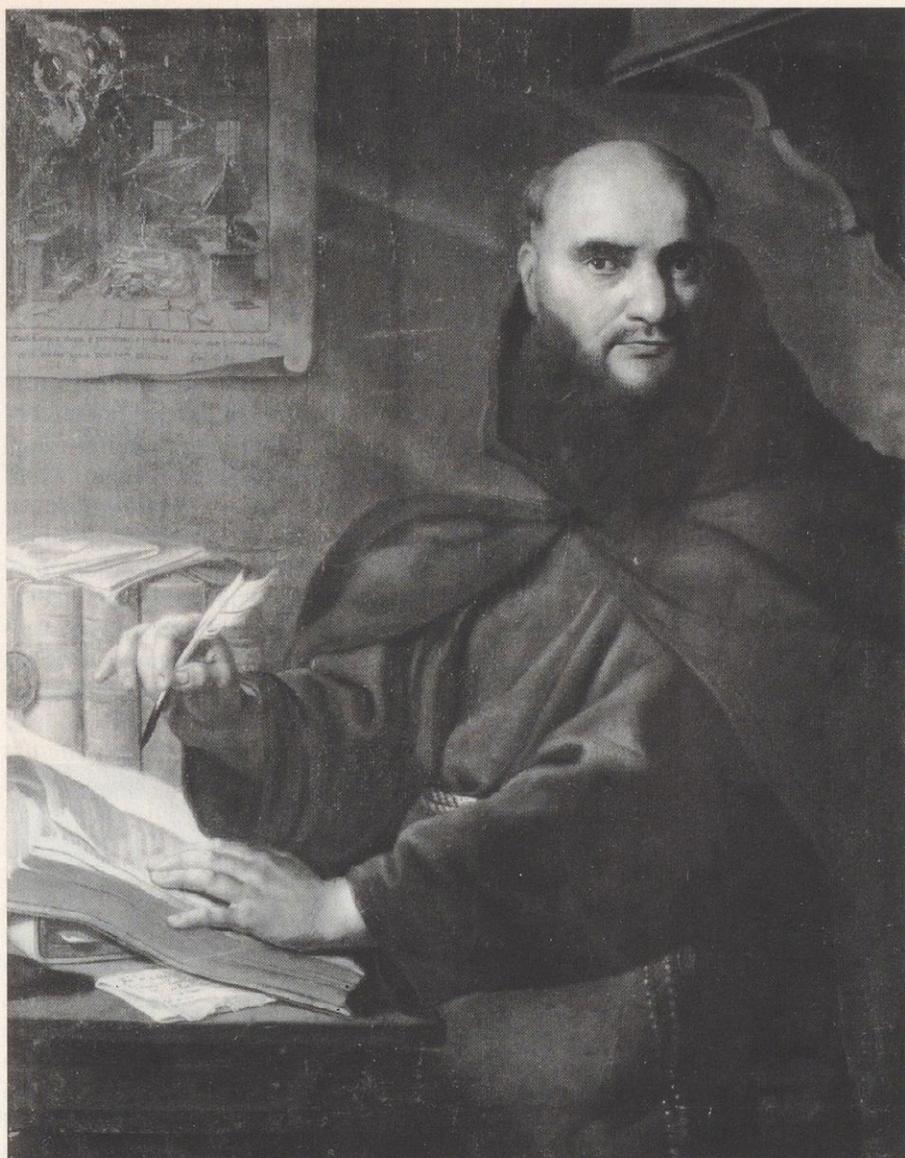


Abb. 5 (Photo: Museum in der Burg, Zug; Andreas Lohri)

## 6. Kontrovers-Theologie und Apologetik

### Objekt 5

Ein Franziskaner als Schriftsteller  
Holzschnitt aus: *Die Geuchmat*  
von Thomas Murner  
Basel: Adam Petri 1519  
Exemplar der Zentralbibliothek Luzern

Abb. 6

Am Beginn der Neuzeit besaßen franziskanische Schriftsteller wie der Minorit Thomas Murner (Elsaß 1475-1537) ihre eigenen Büchersammlungen. Murner machte sich einen Namen mit humanistischen Satiren wie der *Narrenbeschwörung* (1512) und der *Geuchmat* (1519) und später mit antireformatorischen Pamphleten wie *Der lutherischen evangelischen Kirchen Dieb und Ketzer Kalender*, welchen er 1526 in Luzern herausgab. Er hatte dort im Franziskanerkloster die erste Buchdruckerei in der Stadt Luzern eingeführt. Der Holzschnitt von Ambrosius Holbein zeigt Murner in seiner Studier- und Schreibstube. Auf dem Brett an der Wand stehen und liegen seine Bücher<sup>10</sup>. Bis in die Barockzeit war es nicht üblich, die Bände mit dem Rücken zum Betrachter ins Regal zu stellen. Deshalb finden sich oft Titelangaben auf dem Schnitt der Bücher wie bei dieser *Vitae sanctorum* des Zacharias Lippeloo aus der Zuger Kapuzinerbibliothek.

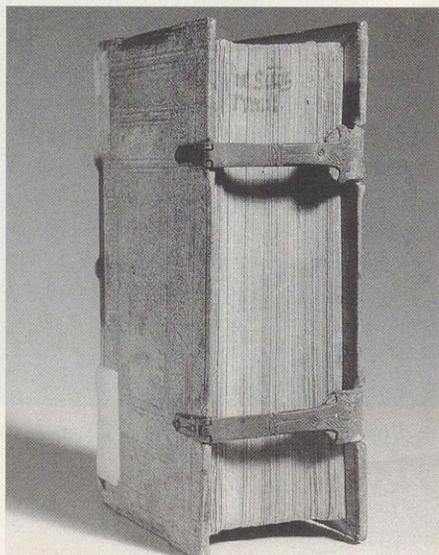
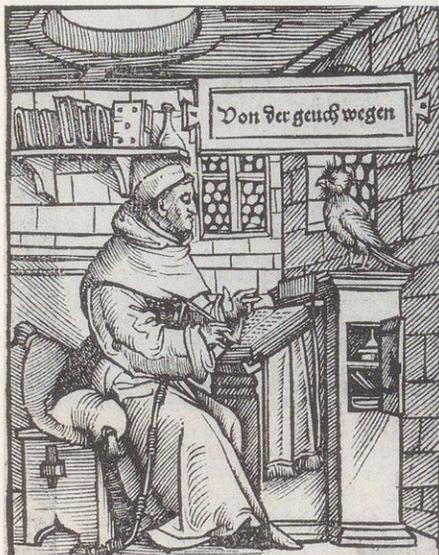


Abb. 6 u. 7 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

10 Thomas Murner [OFMConv], Elsässischer Theologe und Humanist 1475-1537: eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg. Karlsruhe 1987, 142-143.

**Objekt 6***Vitae sanctorum*

von Zacharias Lippeloo

Köln: Heinrich Falckenburg, 1596

Lederband über Holz, Blindprägung, zwei Metallschließen

Vorbisitzer: «Jakob Husers [Hauser] Decani in Zug. 1602»

Signatur: L 2/3

Die Kollegien der Jesuiten spielten für die philosophische und theologische Ausbildung angehender Geistlicher eine zentrale Rolle. 1574 kamen die ersten Patres nach Luzern. Bis zur Berufung der Kapuziner nach Zug 1595 betrieben die Jesuiten auch in dieser Stadt Missionsseelsorge. 1584 erlangte ein Pater ein besonders hohes Ansehen, weil er durch das Abnehmen der Beichte einer von Erscheinungen geplagten Frau den Seelenfrieden zurückzugeben vermochte. Im 17. Jahrhundert war dann für Zug vor allem das von Jesuiten in Luzern geführte Kollegium von Bedeutung. Und auch nachdem in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Zuger Lateinschule nach jesuitischem Vorbild zu einem humanistischen Gymnasium ausgebaut worden war, mußte für ein Philosophie- und Theologiestudium weiterhin eine auswärtige Schule besucht werden. Die Zuger waren und blieben am Jesuitenkollegium nach den Luzernern zahlenmäßig die zweitstärkste Gruppe. Gemäß dem Schülerverzeichnis von 1574-1669 besuchten rund 300 Studenten aus der Stadt und dem Amt Zug das Kollegium, darunter Söhne aus den Familien Brandenburg, Knopflin, Kolin, Elsener, Herster, Iten, Landtwing, Letter, Muos, Ohnsorg, Schell, Schön, Schwerzmann, Sidler, Speck, Stadlin, Utiger, Wickart, Weiß, Weißenbach, Zürcher und Zurlauben. Außer der Stadt war Baar mit 35 Schülern am stärksten vertreten. Ein Teil der Schüler holte sich in Luzern eine höhere Ausbildung für eine weltliche Tätigkeit, ein anderer Teil wollte Geistliche werden. Bei weitem nicht alle hatten aber das Glück, in der Heimat eine Pfründe zu erhalten, denn nach der Mitte des 17. Jahrhunderts gab es zu viele Anwärter und so mancher blieb vorerst einmal stellenlos. Der Lebenswandel der unverfründeten Geistlichen gab mehrmals zu Klagen Anlaß, so auch im Jahre 1667, als der Generalvikar anlässlich der Visitation die Priester Josef Wickart, Johann Oswald Meyenberg und Jakob Schell zu Gehorsam gegen den Dekan ermahnen mußte. Alle drei hatten sie das Jesuitenkollegium in Luzern besucht: Wickart von 1656 bis 1663 – er beendete sein Studium mit der Theologie –, Meyenberg von 1662 bis 1665 und, fast gleichzeitig, Schell von 1663 bis 1665 – die beiden letzteren studierten zuletzt Metaphysik und Kasuistik bzw. Physik und Kasuistik. Spuren der Luzerner Bildungsstätte finden sich auch in der Zuger Kapuzinerbibliothek, wo mehrere Manuskriptbände von am Jesuitenkollegium gehaltenen Vorlesungen aufbewahrt werden<sup>11</sup>.

11 Fritz Dommann: Der Einfluß des Konzils von Trient auf die Reform der Seelsorge und des religiösen Lebens in Zug im 16. und 17. Jh.. Stans 1966 (= Beihefte zum Geschichtsfreund; Nr. 9). – Vierhundert Jahre höhere Lehranstalt Luzern 1574-1974. Luzern 1974. – Das Schülerverzeichnis des Luzerner Jesuitenkollegiums 1574-1669, bearb. u. hg. von Fritz Glauser. Luzern 1976.

## Objekt 7

*Philosophiae Aristotelicae*

nach Vorlesungen von Andreas Wagner, gehalten am Jesuitenkollegium Luzern, 2 Bände

«Excerptae a Beato Conrado Kayser Tugiense Physicae Studioso, 1683/84»

Pappband mit Marmorpapier, Lederrücken, zwei Lederschließen, wovon eine abgerissen

Signatur: Z 151

Das Manuskript wurde von Beat Konrad Keiser niedergeschrieben, der 1684/85 am Jesuitenkollegium in Luzern Metaphysik studierte, nachdem er 1679/80 mit den Humanwissenschaften sein Studium begonnen hatte. 1685 verließ er das Kollegium mit einem Zeugnis, vermutlich als Subdiakon<sup>12</sup>. Sein weiter Lebensweg ist bis heute nicht erfaßbar. Der Jesuitenpater Andreas Wagner (Landsberied bei Landsberg 1643-1687 Landsberg) unterrichtete in Luzern 1682/83 Logik, 1683/84 Physik und 1684/85 Philosophie<sup>13</sup>.

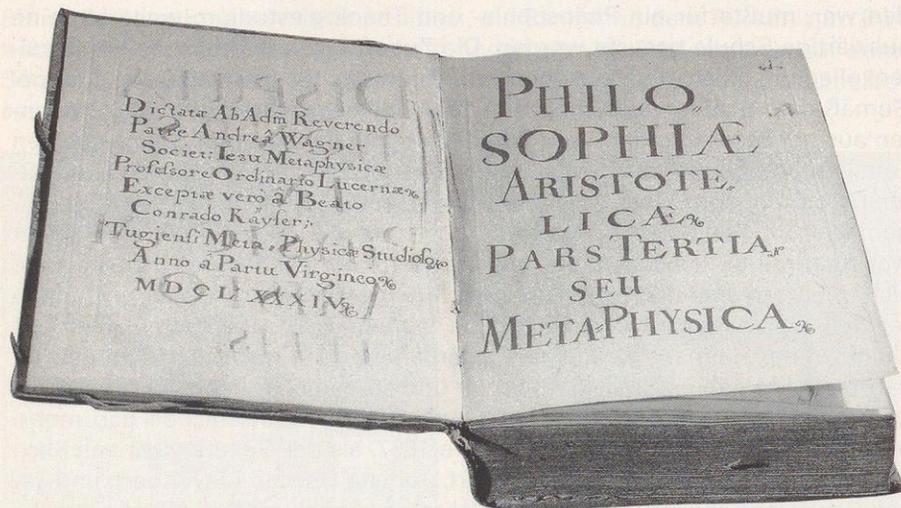


Abb. 8 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

12 Aufgrund der unveröffentlichten Schülerlisten des Luzerner Jesuitenkollegiums im Staatsarchiv Luzern; freundliche Mitteilung von lic. phil. Waltraud Hörsch, Staatsarchiv Luzern. Von Beat Konrad Keiser gibt es in der Zuger Kapuzinerbibliothek zwei weitere Bände von Vorlesungen zur Moraltheologie, gehalten vom Jesuitenpater Fidelis Ludescher (Innsbruck 1635 bis 1710). Weiteres über Ludescher siehe: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, nouv. éd. par Carlos Sommervogel S.J., Bibliographie tome V. Bruxelles/Paris 1894, Sp. 170-171.

13 Vierhundert Jahre höhere Lehranstalt Luzern, 231.

## Objekt 8

*Auserlesene Merckwürdigkeiten  
von alten und neuen theologischen Marktschreyeren, Taschen-spielern,  
[...], Winckelpredigeren, falschen Propheten, Blinden-führeren etc. welche  
sich zu Christus Aposteln verstellen*  
von Johann Nicolaus Weislinger  
Straßburg: Jean Francois Le Roux, 1737  
Lederband über Pappe  
Signatur: I 2/7

Zu den streitbaren Kämpfern für den alten Glauben gehörte im 18. Jahrhundert Johann Niklaus Weislinger (Püttlingen in Lothringen 1691-1755 Kappelrodeck bei Bühl, Baden). Er veröffentlichte bereits als Theologiestudent sein Hauptwerk *Friß Vogel oder stirb*, worin er die Wahrheit und die Göttlichkeit der katholischen Kirche in scharfer Polemik gegenüber dem Protestantismus verteidigte. Seine Schriften verstand der streitbare Weltgeistliche als Antwort auf Ausfälle protestantischer Prediger, und er sparte nicht mit Schmähungen gegen Luther<sup>14</sup>.

### Abb. 9

Für das hier vorgestellte Buch ließ Weislinger protestantische Flugblätter aus dem Dreißigjährigen Krieg nachstechen, um sie in seinem Werk abbil-



Abb. 9 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

<sup>14</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, 2. völlig neu bearb. Aufl., Freiburg i. Brg. 1957-1967, 11 Bde, Bd. 10, Sp. 1006. In der Zuger Kapuzinerbibliothek befindet sich ein zweites Werk Weislingers mit dem Titel: *Zweyter Theil der höchst=nothwendigen Schutz=Schrift des Luthertums..Straßburg 1741*. Signatur: I 2/6.

den und anschließend beschreiben, kommentieren und kritisieren zu können. Die Darstellung (1737 nach dem Original von 1632) hat die Geheime Offenbarung des Johannes zum Thema. Das siebenköpfige Untier links speit Kapuziner, Franziskaner und einen Geistlichen mit Rosenkranz, das große Lammtier mit einem Jesuitenbirett zwischen den Hörnern rechts eine Schar Jesuiten in «Die [von den Katholiken] bedrängte Stadt Augsburg».

## Objekt 9

*Hortus Marianus Symbolicis*

*S. Scripturae plantis mysticis Deiparae elogiis moralibus LI*  
von Michael Pexenfelder

Dillingen: Johann Caspar Bencard, 1682

Titelkupfer gestochen von Elias Hainzelmann, Augsburg

Pergamentband über Pappe

Signatur: Q 3/7

Zu Deutsch heißt dieses Buch «Marianischer Garten». Sein Inhalt – eine Sammlung von Reden für und gegen marianische Mystik – zielt auf eine Verherrlichung der Muttergottes und damit auch auf die Legitimierung der Marienverehrung. Der Autor, Michael Pexenfelder (Arnsdorf, Diözese Passau 1613-1685 Landshut), gehörte seit 1630 der Gesellschaft Jesu an. Er unterrichtete Grammatik, Geisteswissenschaften und Rhetorik. Sein Buch steht stellvertretend für die auch von den Zuger Kapuzinern intensiv geförderte Marienverehrung. Der Rosenkranz erhielt in der Zeit der Türkeengefahr seine heutige Form. Der Seesieg über die Türken bei Lepanto (1571) wurde der Anrufung der Muttergottes im Rosenkranz zugeschrieben. Die Stiftung von Marienbildern und -statuen (Maria Opferung 1648, St. Oswald 1663, Meierskappel 1699), Jahrzeiten und Altären wie den Rosenkranzaltar bei St. Oswald (1621), die Gründung von Rosenkranzbruderschaften (1625 durch Stadtpfarrer Jakob Hauser) mit monatlichen Prozessionen, die Kirchenpatronate in Allenwinden (1607) und der Kapelle auf der Lorzenallmend (1644) sowie Gebräuche wie die Verehrung der Sieben Schmerzen Mariens, Marienfeste, Englischgrußläuten und -beten zeugten vom Eifer der Gläubigen<sup>15</sup>.

15 Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, nouv. éd. par Carlos Sommervogel S.J., Bibliographie tome VI. Bruxelles/Paris 1895, Sp. 641-644. Dommann, 390.

## 7. Bibel, Aszetik

### Objekt 10

*Biblia*

*cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus*

*Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering, Band 1.*

*Daran: Nicolaus de Lyra: Contra perfidiam Iudeorum*

*Nürnberg: Anton Koberger, 1485*

*Pappband, Lederrücken*

*Signatur: Z 81*

Die Bibel als das «Buch der Bücher» bildet den Anfang und den unverzichtbaren Grundbestand jeder Klosterbibliothek. Sie gehört auch zu den ersten Texten, die nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg mit der neuen Technik verbreitet wurden. Der Umfang des Textes, vor allem aber der bereits damals sehr zahlreichen Kommentare stellte für die frühen Drucker eine gewaltige Herausforderung dar. Die Einrichtung der Seiten und die Berechnung der Verteilung von Text (im «Fenster») und Kommentar waren sehr aufwendig. Der Zeilenausgleich konnte nur mit Hilfe der einzelnen Metallettern geschehen und erforderte vom Setzer viel Geschick. Die Herstellung einer ganzen Bibel bei einer Auflage von 200 Exemplaren konnte leicht ein Jahr dauern.

#### Abb. 10

Diese Bibel stammt aus der Werkstatt des Nürnberger Großverlegers Anton Koberger. Sie wurde 1485 gedruckt, also lange vor der Einrichtung der Zuger Bibliothek. Sie gelangte wohl durch Schenkung dorthin. Die Heilige Schrift veraltete nicht wie viele andere Bücher. Ihr Text blieb über Jahrhunderte weitgehend unverändert. Damit ging auch ihr Gebrauchswert nicht verloren. So können Bibelausgaben des 15. Jahrhunderts bis in unsere Zeit benutzt werden.

Diese frühen Drucke aus dem 15. Jahrhundert werden Wiegendrucke oder Inkunabeln genannt. Lateinisch «Incunabula» heißen die Windeln bzw. Wickelbänder für die Neugeborenen. Es sind also Bücher, welche aus der «Säuglingsphase» der Buchdruckerkunst stammen. Insgesamt handelt es sich um die ältesten und damit auch wertvollsten Zeugnisse des von Johann Gensfleisch zum Gutenberg erfundenen Buchdrucks mit beweglichen Metallettern. Sie orientieren sich in ihrem Erscheinungsbild noch stark an den handschriftlichen Vorbildern. Die Drucktypen umfassen außer dem Buchstabenalphabet auch die in Handschriften häufigen Abkürzungszeichen und Buchstabenverbindungen<sup>16</sup>.

<sup>16</sup> Ferdinand Geldner: Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks. Wiesbaden 1978, 1-5.

Sicutus

... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**icutus dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

sipholo

... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**ipholo dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**ipholo dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

**S**ipholo dicitur...  
... et sic dicitur in libro...  
... et sic dicitur in libro...

Abb. 10 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

## Objekt 11

*Vita Christi*

von Ludolphus de Saxonia

Nürnberg: Anton Koberger, 1483

Lederband über Holz, Blindprägung, zwei Metallschließen

Signatur: Z 95

Vorbesitzer: «*Liber monasterii berberg quae nobis contulit propter deum dominus Johannes Blanck de Hallie swevie capellanus abbaciae thuriciy quemadmodum plebanus in pfungen.*»

«[...] *liber pertinet domui S. Laurentij in ytingen ordine Carthusiensi per fratrum Petrum Valliensium priorem eiusdem domui. Emptus 6 ursis Anno dni 1535 [1525?].*»

«*Iste liber pertinet ad me Conradum Buocher parochum in Islingen 1667*»

Ludolph von Sachsens «Leben Christi» ist das umfangreichste christozentrische Erbauungsbuch. Im 15. Jahrhundert wurde das lateinische Original zehnmal gedruckt, hinzu kamen Übersetzungen ins Französische, Niederländische, Spanische und Portugiesische. Erstaunlicherweise wurde das vom Deutschen Ludolph von Sachsen verfaßte Buch nie in dessen Muttersprache herausgegeben. Ludolph, geboren um 1300, gestorben 1377 in Straßburg, war zuerst Dominikaner, seit 1340 Kartäuser<sup>17</sup>.

### Abb. 11

Dieses Exemplar der *Vita Christi* hat eine sehr bewegte Geschichte, die sich aus den handschriftlichen Einträgen früherer Besitzer rekonstruieren läßt. Gekauft hat es wohl Johannes Blanck aus Schwäbisch Hall, der am Beginn des 16. Jahrhunderts Mitglied des Augustiner-Chorherrenstiftes Beerenberg bei Winterthur war. Außerdem bekleidete er eine Kaplanei der Fraumünsterabtei in Zürich und versah die Leutpriesterei in Pfungen, einem Dorf in unmittelbarer Nachbarschaft des Stiftes. Nach seinem Ableben vermachte er das Buch dem Stift. So besagt es der älteste, leider undatierte Eintrag. Im Jahre 1525 hob das inzwischen reformiert gewordene Zürich das Stift Beerenberg auf. Aus der aufgelösten Bibliothek kaufte der Prior der Kartause It-

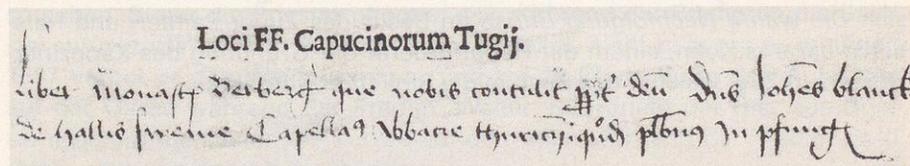


Abb. 11 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

<sup>17</sup> Geldner, *Inkunabelkunde*, 206-207.

tingen, Petrus Thaler (bis 1525, gest. 1528), das Buch für sein Haus. 1667 schließlich gehörte es dem aus Zug stammenden Konrad Bucher, welcher von 1665 bis 1676 als Pfarrer im thurgauischen Üsslingen amtete. Durch ihn dürfte es nach Zug in die Kapuzinerbibliothek gelangt sein<sup>18</sup>.

## Objekt 12

*Imitatio Christi*

deutsch: *Die wahre Nachfolgung Christi*

von Thomas à Kempis

Augsburg: Anton Sorg, 1486

Lederband über Holz, Metallschließe

Signatur: Z 24

Vorbesitzer: «Dis buch gehört yn das kloster sanct Martins uff dem Zürichberg.»

«Das Buch [ist] des Lazarus Kholin panerherr und des Raths Zug 1593»

Für Bücher, welche der Erbauung und der Anleitung der Gläubigen zu einem wahrhaft christlichen Leben dienen, gilt dasselbe wie für die Bibel: sie veralten nicht. Das Werk, welches der Niederländer Augustinerchorherr Thomas Hemerken von Kempen, geboren 1379/80, gestorben 1471 im Kloster Agnetenberg bei Zwolle, um 1430 verfaßte, wurde im Laufe seiner Geschichte in Tausenden von Ausgaben und Übersetzungen verbreitet. Es wird auch heute noch gedruckt und benutzt. Es gilt als das verbreitetste Buch überhaupt, die Bibel ausgenommen. Für die franziskanischen Orden war es von besonderer Bedeutung, da ihre Mitglieder, dem Beispiel ihres Gründers Franziskus von Assisi folgend, in ihrem Leben die Armut Jesu besonders konsequent nachahmen wollten<sup>19</sup>.

Die Reformation bedeutete auch für dieses Exemplar einen entscheidenden Einschnitt. «Dis buch gehört yn das kloster sanct Martins uff dem Zürichberg», verkündet eine Inschrift auf der ersten Seite. Das Augustiner-Chorherrenstift St. Martin auf dem Zürichberg erlitt das gleiche Schicksal wie das Stift Beerenberg. Es wurde 1525 vom Zürcher Rat aufgehoben. 1593 befand sich *Die wahre Nachfolgung Christi* im Besitz des Zuger Panner- und Rats Herrn Lazarus Kolin, einem der Hauptförderer der Gründung des Kapuzinerklosters in Zug, welcher das Buch in die Bibliothek vergabte.

18 Anton Largiadèr: Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur; in: Festschrift Karl Siegfried Bader, Hg. Ferdinand Elsener und W.H. Ruoff. Zürich 1965, 251-266.

19 Printing and the Mind of Man, with a new introduction by Percy H. Muir, additional bibliographies by Peter Amelung and a revised index, 2nd ed. revised and enlarged. München 1983, 9.

## 8. Predigten

Die Abteilung der «Concionatores», der Predigtsammlungen in lateinischer und deutscher Sprache gehört immer zu den umfangreichsten innerhalb einer Kapuzinerbibliothek. Die Verteidigung des katholischen Glaubens und des kirchlichen Brauchtums gegen die Ketzereien der Neugläubigen durch die Predigt war eine der Hauptaufgaben des Ordens nach dem Trienter Konzil. Das war auch nötig, wie Fritz Dommann<sup>20</sup> berichtet. 1524 mußte der Zuger Rat den Bürgern bei fünf Pfund Buße den Besuch der Predigt in Kappel verbieten. Dort zog der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger (1504-1575) durch seine Wortgewalt und Bibelkenntnis die Leute in Scharen an. 1556 wurde der Stadtpfarrer Markus Seiler abgesetzt, weil er lutherische Lehre gepredigt habe. Gleichzeitig wurden zwinglische Bücher und Bibeln eingezogen und öffentlich verbrannt.

Mit Unterstützung der weltlichen Obrigkeit erhielten die Kapuziner im 17. Jahrhundert das von ihnen angestrebte Predigtwesen. Das Pflichtenheft des Klosters sah für die Fasten- und Osterzeit folgenden Plan vor: «Ordinary bleibt uns ohnverenderlich die Fastenpredigt, die Erste am Eschermitwuchen vormittag bey St. Michael under dem ordinary gottsdienst. Undt nach dem Ersten Sonntag in der Fasten Wuchentlich am Zinstag, Donnerstag, Sambstag. Undt die letzte Wuchenpredigt ist am Palmsambstag. Dise predigen fangen an nach dem Endt der gloggen, so by St. Oswald umb 6 Uhr morgens geläutet wirdt, welche Wuchenpredigen nit über 3 Viertheilstundt sein sollen... Die Passionspredigen sindt auch der Capuziner. Die erste am grünen Donnerstag umb ein Uhr nachmittag etwan anderhalb stund lang. Morgen am Carfreitag die ander Predig etwan umb 7 oder halbe 7 Uhr, 2 oder 3 stundt nach belieben, aber nit lenger. Welche nach belieben mag undersetzt werden mit undermischer Music».

Die Länge der Predigten behagte nicht allen. Manche schwatzten, andere gingen ins Wirthaus, noch andere erschienen überhaupt nicht in der Kirche. 1644 beklagte sich der Pfarrer von Cham, die Bauern begäben sich jeweils zu Beginn der Predigt ins Beinhaus, um dort miteinander Geschäfte zu besprechen. Sogar die Priester pflegten sich während der Predigt in die Sakristei zurückzuziehen. Der Rat schritt ein. Er gebot, nicht zu lange zu predigen. 1637 verbot er den Weinausschank und bei 10 Pfund Buße den Aufenthalt auf der Gasse während der Predigt. Weiter verordnete der Rat, aus Sparsamkeitsgründen seien die Kerzen auf dem Altar während der Predigt zu löschen oder erst danach anzuzünden.

Häufig erregte auch der Inhalt der Predigten Anstoß. Von der Kanzel herab wurde der konfessionelle Gegner geschmäht und verunglimpft, die weltliche Obrigkeit ihrer Verfehlungen wegen angeprangert und Übergriffe auf die Privilegien der Kirche und des Klerus gegeißelt. Der Rat unterdrückte solche

<sup>20</sup> Dommann, 254-268.

Kritik mit massiven Mitteln, was im Falle von Weltgeistlichen auch den Entzug der Pfründe bedeuten konnte. Die Maßregelung blieb ihm bei den Kapuzinern verwehrt<sup>21</sup>.

Abb. 12

### Objekt 13

*Kapuziner als Prediger*  
*Ofenkachel, grün glasiert, um 1800*  
*Museum der Schweizer Kapuzinerprovinz Sursee*



Abb. 12 (Photo: Museum in der Burg, Zug; Andreas Lohri)

### Objekt 14

*Judas der Ertz=Schelm*  
*Für ehrliche Leuth. Oder: Eigentlicher Entwurff und Lebens=Beschreibung*  
*des Ischariotischen Bößwicht*  
*von Abraham à Sancta Clara*  
*Zug: Muosische Druckerey, 1687*  
*Lederband über Pappe, Blindprägung, zwei Metallschließen abgerissen*  
*Signatur: Q 1/1*

Der berühmteste Kanzelredner des Barocks war Abraham a Sancta Clara, der hier mit seinem Hauptwerk *Judas der Ertz=Schelm* vertreten ist. Mit seinem Taufnamen hieß der 1644 in der Nähe von Meßkirch (Baden) geborene,

<sup>21</sup> Dommann, 261, der als Quelle nennt Circus Monasterii Tugiensis (Predigtspflichtenheft des Klosters) sowie die damalige Signatur M I.A.4, KPZ [= Kapuzinerarchiv Zug; Original zur Zeit nicht auffindbar].

1709 in Wien verstorbene Augustiner-Barfüßer Johann Ulrich Megerle. 1677 arrierte er zum kaiserlichen Prediger, und er reiste durch ganz Europa – auch durch die Innerschweiz – und warb für militärische Unterstützung im Kampf gegen die Türken. Berühmt ist denn auch seine Türkenpredigt *Auf, auf ihr Christen* von 1683, aus dem Jahr also, als die Türken Wien belagerten.

Abb. 13

Dieses umfangreichste Werk des berühmten Wiener Hofpredikanten besteht aus belehrenden und erbaulichen Abhandlungen in Predigtform, die durch

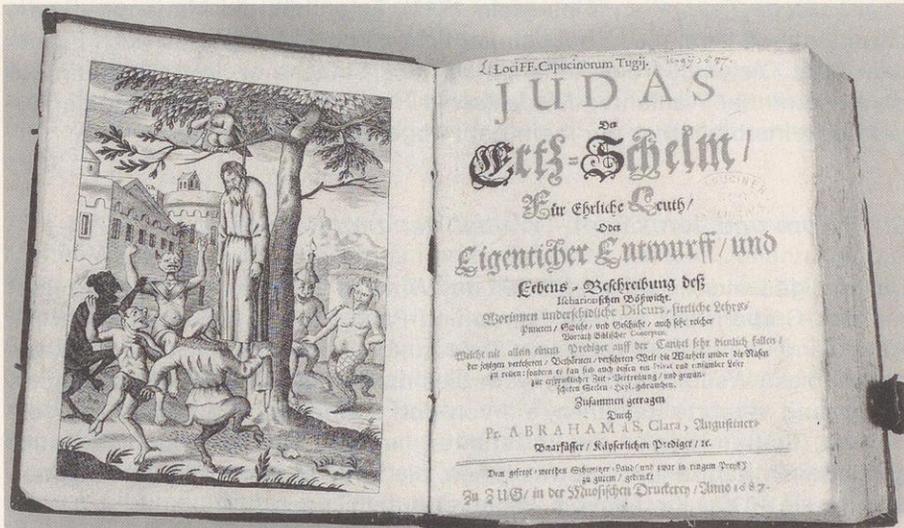


Abb. 13 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

eine ausmalende Judas-Biographie zusammengehalten werden. Darin sind alttestamentliche und antike Sagenmotive mit neutestamentlichen Berichten zu einer schaurigen Lebensgeschichte verknüpft. Im Rahmen dieser predigt Abraham über den Ehestand und die bösen Weiber, die Schmeichler, die Ehrabschneider, die Neidigen, die Zornigen, über die Liebe («Venus heißt soviel wie Weh-Nuß»), über die Geizigen und vieles mehr. Er spricht Zuhörern und Lesern derb und unverblümt ins Gewissen und vermittelt die moralischen Inhalte in kraftvoller und stets anschaulicher Sprache, angereichert mit Possen, Witzen und satirischen Einstreuungen<sup>22</sup>.

Zusammenfassung siehe P[rovinz]-A[rchiv Schweizer Kapuziner]L[uzern] Ms 79 (Compendium Archivorum localium 1682), 90-91.

<sup>22</sup> Abraham a Sancta Clara: Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Karlsruhe 1982, 125-126.

Gedruckt wurde das hier gezeigte Exemplar bei Heinrich Ludwig Muos (1657-1721) in Zug. Dieser machte beim Nürnberger Meister Jakob Ammon, der in Zug die Buchdruckerkunst eingeführt hatte, die Lehre. Dann eröffnete er einen eigenen Betrieb «Unter den Linden», am heutigen Kolinplatz. 1697 kaufte er das Löbernhaus, neben dem er ein Gebäude für seine Druckerei erstellte. Von nun an spezialisierte er sich auf das Drucken von Karten<sup>23</sup>.

Auch die Innerschweiz brachte einen bedeutenden Barockprediger hervor. P. Michael Angelus Schorno (1631-1721) trat 1650 in den Kapuzinerorden ein und studierte 1653 bis 1661 in Italien. Seine Predigten ließ er in drei Bänden erscheinen. Der erste Band nennt sich *Tuba Verbi Dei evangelica: Das ist, Evangelische Trompeten* (Einsiedeln 1711). Er enthält die Marienpredigten, darunter auch jene, die er bei den jährlichen Zuger Wallfahrten nach Einsiedeln hielt. Diejenige vom Auffahrtstag 1668 betitelte er, in Anspielung auf die Herkunft der Wallfahrer, *Marianischer Himmels=Zug*. Heute ist in der Zuger Kapuzinerbibliothek nur mehr der zweite Band vorhanden<sup>24</sup>.

## 9. Rom und Jerusalem – Wallfahrten und Reliquien

Das Heilige Land mit seinen Stätten des Wirkens und Leidens Jesu und Rom mit den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus waren für das katholische Abendland von größter religiöser Bedeutung. Wer die Möglichkeit hatte, besuchte diese Wallfahrtsstätten, wem dies nicht vergönnt war, las oder hörte davon und verehrte Reliquien, die von dort stammten. Die Bücher über die Heiligen Stätten dienten als Reiseführer, lieferten aber auch den zu Hause gebliebenen Kapuzinern Informationen, die ihren eigenen Glauben stärkten und die sie an das Kirchenvolk weitervermitteln konnten.

### Objekt 15

*Abgebildetes unterirdisches Rom  
Darin der Christen und fürnemlich der Maerterer [Martyrer] uhralte Gottesäcker oder Begräbnuß=Plätze ...  
von Paolo Aringhi, Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche von  
Christoff Baumann.  
Arnhem: Johann Friedrich Haagen. 1668  
Pergamentband über Holz, zwei Metallschließen  
Signatur: K 28/6*

1578 stießen Arbeiter in der Via Salaria nova in Rom zufällig auf den Eingang zu einem unterirdischen Friedhof, das Coemeterium Jordanorum. In der wiederentdeckten Katakombe fand man einige Krypten und Cubicula,

23 René-J. Müller: Zuger Künstler und Kunsthandwerker 1500-1900. Zug 1972, 234-236.

24 Joseph Bättig: 400 Jahre Kapuzinerkloster Schwyz 1585-1985. Schwyz 1985, 93-98.

die zum Teil mit christlichen Malereien und lateinischen bzw. griechischen Inschriften ausgestattet waren, sowie mehrere Sarkophage. Man suchte und fand weitere Coemeterien, und das anfänglich archäologische Interesse an den antiken Grabstätten wich immer mehr einem religiösen. Es entwickelte sich die Vorstellung, es handle sich bei den Begrabenen durchwegs um christliche Märtyrer. Die Wende trat um 1620 ein, und 1632 erschien die erste Schrift mit dem Titel «Roma sotteranea», verfaßt von Antonio Bosio, dem ersten eigentlichen Erforscher der Katakomben. Das Werk Bosios wurde von späteren Autoren als Grundlage benutzt und ausgebaut. Zu ihnen gehört auch Paolo Aringhi, bei dem sich die Idee von den Märtyrern (in Wirklichkeit waren es, wie die jüngere Geschichtsforschung herausfand, öffentliche römische Friedhöfe) schon weitgehend gefestigt hat. Als Folge davon wurden die Skelette ausgegraben und als «Katakombenheilige» in alle katholischen Lande gebracht. Die vermeintlichen Blutzengen Christi, die nach der damaligen Auffassung alle für den rechten Glauben gestorben waren, wurden in der Zeit der Gegenreformation zu willkommenen Vorbildern<sup>25</sup>.

1677 erhielt durch Vermittlung des Schreibers der Schweizergarde in Rom, Martin Weber, und des aus Zug stammenden Gardekaplans Johann Konrad Keiser auch das Kapuzinerkloster in Zug seine Reliquien, die Häupter der hl. Märtyrer Desiderius und Justus. Im Kapuzinerarchiv Zug findet sich eine handschriftliche Beschreibung der Translationsfeier, welche am 11. November 1678, dem Martinstag, stattfand. Bereits am Vorabend hatten vier Kapuziner die blumengeschmückten Tragen mit den Reliquien in die Kirche der Kapuzinerinnen zu Maria Opferung überführt. Am folgenden Tag geleitete man die Heiligen nach St. Michael und plazierte sie rechts und links des großen silbernen Bildes der hl. Jungfrau. Nach dem Hochamt zu Ehren des Hl. Martin setzte sich die Prozession über St. Oswald, die Liebfrauenkapelle und den Kolinplatz Richtung Kapuzinerkirche in Bewegung. Die Spitze bildeten eine Schar Töchter, von denen je zwei Reihen weiß, rot und gelb gekleidet waren und gleichfarbige Blumengirlanden trugen. Dann folgte die erste Reliquiengruppe: zuvorderst ein Mann in kriegerischer Tracht und rotem Mantel mit Palmzweig, den Märtyrer Justus darstellend, begleitet von vier Soldaten mit Schwertern und Schilden, auf denen Lobsprüche auf den Heiligen aus der Hl. Schrift zu lesen waren, darauf die Priester mit der Trage und dem Haupt des Märtyrers. Vor der zweiten gleich gestalteten Reliquiengruppe mit dem Haupt des hl. Desiderius schritt der Kapuzinerkonvent, dahinter Klerus, Rat und Volk. In der Kapuzinerkirche Zug hob man die Heiligen auf den Hochaltar. Die beschrifteten Schilde wurden zu beiden Seiten des Altars wie Siegestrophäen aufgehängt. Die Darsteller der Märtyrer und ihre Begleiter gruppierten sich um den Altar. Der Stadtpfarrer Johann Jakob Schmid las das levitierte Amt und hielt die Festpredigt. Um zwölf Uhr war die Messe beendet. Unter den Klängen des Te Deum wurden die Häupter der Märtyrer

25 Hansjakob Achermann: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der Schweizerischen Quart des Bistums Konstanz. Stans 1979 (Beitr. zur Geschichte Nidwaldens 38), 11.



1. Der Tempel Salomonis.
2. Die Gärten des Ezechiels.
3. Die Kirchen der vier Pfaffen, v. M.
4. Der Wall der Patriarchen.
5. Der Fürst des Spital.
6. Der Markt da man allerley Sachen verkaufft.
7. Der Reich Probatia.
8. Die Kirchen St. Anna.
9. Der Thurn Antonia.
10. Das H. Oert der Heiligung Christi.
11. Der Wall der Herodes.
12. Der Wall der Philati, und Einfang des schmerzhlichen Kreuzes des Crucis.
13. Der Schweißbogen des Crucis.
14. Die Kirchen der Dinnmacht d. V. M.
15. Wo die Frauen über Christum geweinet haben, und wie mit dem Kreuz gefahren, und wo Simon geschicket worden / das Kreuz Christi helfen tragen.
16. Das Haus des reichen Praefers.
17. Das Haus der d. Veronica.
18. Die Pforten des Reichthums.
19. Der Berg Calvaria.
20. Das H. Grab Christi.
21. Die Gassen vor dem H. Grab.
22. Der Wöden Thurn.
23. Die Gefangnis der Jüden.
24. Die Kirchen St. Michaelis.
25. Die Kirchen St. Calvaria, St. Francis.
26. Das Schloss der Wisner und Thurn David.
27. Der untere Reichth.
28. Die Gefangnis St. Petri Apostoli.
29. Die Kirchen des H. Thoma.
30. Die eigene Pforten.
31. Das Haus der heiligen Marien.
32. Das Haus der Mutter Joannis und Mari.
33. Die Kirchen des H. Joannis Evangelii.
34. Die Kirchen des H. Jacobi.
35. Das Haus des heiligen Hieronymus.
36. Die Pforten nach Jerusalem.
37. Die Pforten nach Rama.
38. Die Pforten Herodis.
39. Die Pforten St. Stephan.
40. Die andere Pforten.
41. Die Pforten des H. Michaelis.
42. Die Pforten des Bergs Sion.
43. Der Berg Sion.
44. Wo Christus das hochwürdigste Sacrament angesetzt hat / und der H. Geist über die d. Apostel kommen.
45. Wo der H. Joannes der Mutter Gottes Meß gelesen hat.
46. Wo die Wahl auf Martham gefallen.
47. Wo sich die Apostel zertheilt haben / über all zu predigen.
48. Wo unter liebe Frau gestorben.
49. Wo der Wall der Kaipha gestanden.
50. Der Christen Begräbnis.
51. Wo die Jern als man die H. Mariam zu Grab getragen wertigen wortet.
52. Wo Petrus seine Sünd beweinet.
53. Der Fluß Cedron.
54. Das Dorf Bethemant.
55. Die verlassene Heiligen als man Christum zu den hohen Priestern geführt hat.
56. Die Brücken über den Cedron.
57. Das Thal Josaphat.
58. Wo Christus die 3. Apostel verlassen.
59. Wo Christus die 3. Apostel verlassen.
60. Die Hölle wo Christus gebettet hat.
61. Wo Christus ist gefangen worden.
62. Wo der H. Stephan gesteiniget worden.
63. Die ander Bruck über den Cedron.
64. Die Kirchen und Grab der d. Maria.
65. Wo unser liebe Frau vor den heiligen Stephan gebettet / als man ihn gesteiniget.
66. Wo der H. Thomas die Gürtel und sechs Frauen genommen.
67. Der Thurn unser lieben Frauen.
68. Die Schwemmilch.
69. Wo Jaias von einander geseget worden.
70. Die Begräbnis Jaias.
71. Wo die d. Apostel auf Forcht der Juden sich verborgen haben.
72. Der Thurn der Hölle.
73. Das Grab Josaphat.
74. Das Grab Helison.
75. Die Hölle des H. Jacobi.
76. Das Grab Zacharia.
77. Das Dorf und Thal Siloe.
78. Die Begräbnis der Juden.
79. Wo Judas sich erhängt hat.
80. Der Berg der Regen.
81. Der Baum des Feuers.
82. Der vermalen bester Feigenbaum.
83. Bethanias Dorf.
84. Ein Berg gegen Bethanias.
85. Das Dorf oder Ort Bethphage.
86. Wo Christus in den Himmel gefahren.
87. Ein 2. Heiliche Weisheit.
88. Die Hölle des H. Petrus.
89. Wo Christus das letzte Gericht vor sich hat.
90. Die Hölle der Propheten.
91. Wo Christus das Vater unser gelehret hat.
92. Wo die Apostel den Glauben gemacht.
93. Wo Christus über die Stadt gewinet.
94. Wo Maria von dem Engel da sie sterben sollte, gerührt worden.
95. Das Dorf der Mitter von Galilea.
96. Die Hölle Jeremia.
97. Die Grab der Königen.
98. Das Grab Helion der Abiaderer Königin.
99. Der Reichthum Sion.
100. Der Reichthum unserer lieben Frauen.
101. Der Berg und Dorf des bösen Rathes.
102. Der Thurn Simonis.
103. Der Reichthum unserer lieben Frauen.
104. Die Eisen Davids.
105. Die Bildnis Elia in Helsen.
106. Das Kloster St. Elia.
107. Die Capellen Habacuc.
108. Der Thurn Jacob.
109. Das Grab Hieronim.
110. Die Eisen Davids.
111. Bethphage.

Abb. 14 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFM/Cap)

in die dafür vorbereiteten Reliquiare in den Seitenaltären eingelassen und waren dann zur Verehrung bereit. Sie befinden sich heute noch an dieser Stelle. 1904 erhielten sie neue Reliquiengehäuse und wurden im Kloster Maria Opferung von der Kapuzinerin Hildegard Hauser aus Basel neu gefaßt. Im frühen 20. Jahrhundert fand man an den alten Reliquienschreinen wie auch an den hölzernen, «reichlich mit gewöhnlichen, wertlosen Glasperlen geschmückten Büsten», die vermutlich noch aus der den festlichen Prunk liebenden Barockzeit stammten, keinen Gefallen mehr<sup>26</sup>.

## Objekt 16

*Neue Jerosolymitanische Pilger=Fahrt*

*Das ist: kurtze, doch wahrhafft= und denck=würdige Beschrei-bung deß gelobten Heiligen Lands von Jesu Christo ...*

*von Ignatius von Rheinfeldten*

*Augsburg: Maria Magdalena Utzschneider, 1699*

*Pergamentband über Pappe, zwei Stoffschließen abgerissen*

*Signatur: K 1/9*

### Abb. 14

Ignatius Eggs (Rheinfeldten 1618-1702 Laufenburg) trat unter dem tiefen Eindruck der Belagerung und der Verwüstungen Rheinfeldens während des Dreißigjährigen Krieges 1634 ins Kapuzinerkloster in Freiburg i. Brg. ein, nachdem er in Dillingen und Innsbruck die Rechte studiert hatte. Er war ein begabter Kanzelredner. 1655 zog er als Seelsorger mit den venezianischen Truppen in den Krieg gegen die Türken. 1656 begleitete er den Grafen von Thurn und Taxis auf einer Reise nach Palästina, wo er die christlichen Stätten besuchte. Mehrere Jahre nach seiner Heimkehr gab er unter dem Namen P. Ignatius von Rheinfeldten eine Beschreibung seiner Reise heraus, die erstmals 1664 in Konstanz erschien<sup>27</sup>.

## 10. Missionen

Schon Franziskus von Assisi war ein eifriger Missionar. Er durchreiste nicht nur Italien, sondern begab sich bis nach Ägypten, Syrien und Palästina, wo er sich um die Bekehrung von Andersgläubigen zum Christentum bemühte. Ein weiteres Ziel, Marokko, erreichte er nicht, weil er auf dem Weg dorthin erkrankte. Bereits zu seinen Lebzeiten wurden aus der Ordensgemeinschaft Missionsvorsteher gewählt, die mit einer Gruppe von Brüdern in die Fremde zogen. Die Klosterbibliothek bewahrt auch Bücher zu diesem Thema. Hier die von P. Francesco Orazio della Penna OFMCap (1680-1745) verfaßte Geschichte der Kapuzinermission im Tibet, die 1740 in München erschien. 1704 übertrug die Hl. Kongregation für die Verbreitung des Glaubens (Sacra Congregatio de Propaganda Fide) der Kapuziner-Provinz Picena (mit Sitz in An-

26 Dommann, 402-405. – Relatio de SS. MM. Desiderii et Justi Reliquiis..., Manuskript, PAL Sch 1854.3. Auszug aus der Klosterchronik, Manuskript dakt., Kapuzinerklosterarchiv Zug [= KLA (OFMCap) Zug], Standort PAL.

27 Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875-1912, Bd. 5, 675.

cona) die Mission im Tibet, nachdem die portugiesischen Jesuiten trotz mehrerer Anläufe dort nicht Fuß fassen konnten. Eine Missionsgesellschaft von sechs Patres brach von Rom auf. Zwei Jahre später erreichten sie Chandernagore am Hooghly-Fluß nördlich von Kalkutta. Drei Missionare zogen über Patna (Bihar) nach Lhasa in Tibet weiter, wo sie im Vorsommer 1707 eintrafen und sich als erstes mit der Sprache, der Religion und den Sitten vertraut machten. Nachdem Bekehrungserfolge ausgeblieben waren und der Nachschub an Missionaren und Geld aus Indien nicht geklappt hatte, zog sich die Gruppe 1712 nach Hindustan zurück. P. Domenico da Fano reiste nach Rom, um die Versorgung der Tibetmission mit finanziellen Mitteln und Personal sicherzustellen.

Noch im selben Jahr brach P. Francesco Orazio della Penna mit fünf Gefährten nach Tibet auf. Am 1. Oktober 1716 langte er in Lhasa an. Zwanzig Jahre, von 1716 bis 1732 und wieder von 1741 bis 1745, lebte und arbeitete P. Francesco Orazio in Tibet. Neben der täglichen Seelsorgetätigkeit widmete er sich dem Studium der tibetischen Sprache und des lamaistischen Buddhismus, um den Kapuzinermissionaren den Zugang zur Kultur und Erlebniswelt der Tibeter zu ermöglichen. Seine Übersetzungsarbeit machte ihn zum bedeutendsten Vermittler tibetischer Kultur und Religion im Abendland des 18. Jahrhunderts. Aus dem Tibetischen übertrug er die Biographie Tsong-khapas (1357-1419), des Reformators des tibetischen Buddhismus, und dessen Hauptwerk *Lam-Rim-Chembo, Die drei großen Wege zur Vollkommenheit*. In die Landessprache übersetzte er Kardinal Robert Bellarmins *Katechismus* und Nicolas Turlots *Trésor de la doctrine chrétienne* (Liège 1631).

Della Pennas Hauptwerk aber bildet ein Wörterbuch der tibetischen Sprache, welches nach seinen eigenen Angaben ungefähr 35'000 Vokabeln aufführt und ins Italienische überträgt. Das Manuskript, welches zu Lebzeiten des Missionars nie gedruckt wurde, hat eine lange, abenteuerliche Geschichte. Es gelangte mit den aus Tibet und Nepal fliehenden Kapuzinern nach Bihar, wo es der englische Kolonialoffizier Barre Latter erwarb. Der sächsische Missionsprediger Friedrich Christian Gotthelf Schröter übersetzte das Wörterbuch ins Englische und fügte eine kurze Grammatik bei. Nach Schröters Tod vollendeten William Carey und John Marshman das Werk und veröffentlichten es in der Druckerei der Baptistenmission in Serampore 1826 unter dem Titel: *A Dictionary of the Bhotanta, or Boutan language, printed from a manuscript copy, made by the late Rev. Frederic Christian Gotthelf Schroeter, edited by Joshua Marshman to which is prefixed a Grammar of the Bothanta Language by F. Chr. G. Schroeter edited by William Carey D.D., F.L.S., F.G.S.* 1824 vermachte Latter seine Handschriftensammlung dem anglikanischen Bishop's College in Kalkutta. Dort entdeckte im Jahre 1912 der Kapuziner Felix Fink von Antwerpen die anonymen tibetischen Manuskripte und identifizierte sie als Werk P. Francesco Orazio della Pennas<sup>28</sup>.

28 Bibliotheca Missionum, Begonnen von P. Robert Streit OMI, fortgeführt und ergänzt von P. Johannes Dindinger OMI, 1. Bd.: Grundlegender und allgemeiner Teil, Münster 1916; 6. Bd.: Missionsliteratur Indiens, der Philippinen, Japans und Indochinas 1700-1799, Freiburg i. Brg. 1931; 8. Bd.: Missionsliteratur Indiens und Indonesiens 1800-1909, Freiburg i. Brg. 1934.

## Objekt 17

*Missio apostolica thibetano-seraphica.*

*Das ist: Neue durch Päbstliche Gewalt in dem Großen Thibetanischen Reich von denen P. P. Capucinern aufgerichtete Mission*

*von P. Francesco Orazio della Penna di Billi O. M. Cap. Herausgegeben von Filippo Maria de' Monti, Sekretär der Hl. Kongregation de propaganda Fide. Ins Dt. übers. von P. Emmerich Däger von Perlach O. M. Cap.*

*Titelkupfer bezeichnet «I. Weiss del.» und «Franc. Sebast. Schaur sc. Mori» (Kupferstecher Franz Sebastian Schaur, Salzburg)*

*München: Johann Jakob Vötter, 1740*

*Lederband über Pappe, Blindprägung*

*Signatur: K 1/12*

Im Jahre 1736 reiste P. Francesco Orazio della Penna von Nepal nach Rom, um bei der Hl. Kongregation für die Verbreitung des Glaubens für eine verstärkte Unterstützung der Tibetmission zu werben. Zu diesem Zweck legte er seine immensen Kenntnisse über Tibet und die Geschichte der Kapuzinermission schriftlich nieder. Auf der Grundlage dieser Dokumente redigierten die Generalprokuratoren des Kapuzinerordens, Petrus Maria de Lucca (1733-1740) und Sigismund von Ferrara (1740-1747) sowie der Sekretär der Kongregation, Kardinal Filippo Maria de' Monti mehrere Eingaben an das Gremium, welche zum Ziele hatten, die finanzielle und personelle Basis für die Tibetmission zu verstärken. Die *Missio Apostolica Thibetano-Seraphica* ist die deutsche Übersetzung des 1738 im Druck erschienenen Vortrags de' Montis, *Alla S. Congregazione de Propaganda Fide deputata sopra la Missione del Gran Thibet, Rappresentanza de' Padri Cappuccini Missionarj dello stato presente della medesima e de' provvedimenti per mantenerla et accrescerla* (Roma: Typ. Propag.). Der Übersetzer und Bearbeiter, P. Emmerich Däger von Perlach, benutzte daneben auch die anderen Eingaben aus den Jahren 1738 und 1742. Der erste Teil schildert «Thibetaner-Religion und Lebens-Arth», der zweite «Anfang der Thibetanischen Mission». P. Francesco Orazios Berichte sind bis in dieses Jahrhundert häufig – meist ohne Nennung des Verfassers – zitiert und benutzt worden. Der Missionar legte keinen Wert auf Urhebererschaft seiner Schriften. Sie sollten einzig dem großen Werk der Verbreitung des christlichen Glaubens dienen.

Während seines Romaufenthaltes hatte P. Francesco Orazio auch persönlichen Kontakt mit P. Michael Wickart, der an der Veröffentlichung *des Bullarium Ordinis F.F. Minorum S. P. Francisci Capucinatorum* arbeitete. Wickart hatte Zugang zum Archiv der S. Congregatio de Propaganda Fide und damit zu den Schlüsseldokumenten der Tibetmission, welche er im Band VII des Bullariums (erschienen 1752) publizierte.

Im Jahre 1741 kehrte P. Francesco Orazio noch einmal nach Tibet zurück. Am Osterdienstag des Jahres 1745 zwang ein Aufstand die Kapuziner, sich endgültig aus dem Tibet zurückzuziehen. Kurz darauf starb P. Francesco Orazio in Patan (Nepal). Hundert Jahre später, 1847, besuchte der englische Mini-

sterresident von Nepal, Sir B.H.Hodgson, den Dalailama in Lhasa und fand dort die Bibliothek des Kapuzinerklosters, die aus ca. 50 Bänden bestand und teils lateinische, teils italienische Werke umfaßte. Kein Tibeter konnte die Bücher lesen, daher entstand der Glaube, es seien hl. Bücher über die tibetische Religion. Der Dalailama überließ die Bücher, wenn auch ungern, Hodgson, welcher sie Papst Pius IX. sandte<sup>29</sup>.

#### Abb. 15

Die hier abgebildete «Thibetische Transmigrationstafel» verbindet zwei Themen des tibetischen Buddhismus: die Kosmologie und den Kreislauf der Wiedergeburten. P. Francesco Orazios Beschreibung ist erstaunlich korrekt und informativ, wenn er auch keinen Zweifel daran läßt, daß es sich um eine «Irrlehre» handelt. Im Zentrum steigt der hl. Weltberg Meru aus dem Meer empor. Im Süden besteht er aus blauen Edelsteinen, gegen Westen aus «leibfärbigem» kostbarem Stein, im Norden aus purem Gold und im Osten aus reinem Kristall. Um den Berg laufen Terrassen, auf denen die Götter wohnen. Dort befinden sich auch die Wohnstätten der Sonne, des Mondes und der Planeten. Auf der vierten Terrasse wohnen die Wächter des Berges.

Das Monstrum unten rechts (A) ist ein Sinnbild menschlicher Werke und der Versuchung zu Zauberei und Schwarzer Magie, was der Rosenkranz aus menschlichen Gebeinen erkennen läßt. Oben in der Mitte thront der höchste Gott der Thibeter (B), welcher aus allen thibetischen Heiligen besteht und einen materiellen Leib aus kostbarsten Edelsteinen besitzt. In der Hand hält er den Mond als Sinnbild des Himmels. Zu seiner Rechten schwebt der Reformator der tibetischen Religion, «Sciachia tupha» (C), der als Heiliger verehrt wird, zur Linken die Mutter des Reformators (D), die ihn durch ihre Seite zur Welt brachte und die ebenfalls hoch verehrt wird. P. Francesco ließ sich dabei wohl durch gewissen Ähnlichkeiten zur christlichen Auffassung von Gottvater, Gottsohn Jesus und Gottesmutter Maria leiten.

Vor dem Berg sind im Kreis die sechs Existenzbereiche angeordnet, in die der Mensch hineingeboren werden kann. In der Mitte links das Reich des Genußes oder das weiße Reich der Götter (1), wo die aus Lotosblüten geborenen Götter einem sorglosen Leben frönen, obwohl auch sie dem Gesetz von Tod und Wiedergeburt ausgesetzt sind. Im Reich der Titanen (2) wurzelt der Wunschbaum oder Baum der Erkenntnis. Die Titanen müssen ihn mit Wasser ernähren, während die Götter ohne Arbeit die Früchte genießen. Deshalb führen sie Krieg gegeneinander. Auch sie sind sterblich und der Wiedergeburt ausgesetzt. Es folgt unten links und rechts der Ort, wo die sündigen Seelen sich in Tierkörper niederlassen müssen, um ihre Sünden abzubüßen. Jedes Tier versinnbildlicht ein Laster (3). Der Marterort in der

29 Adelhelm Jann OFM Cap: Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan. Ihre Organisation und das portugies. Patronat vom 15. bis ins 18. Jahrhundert. Paderborn 1915, 380-393. – Ders: Die missionarische und literarische Tätigkeit des apostolischen Präfecten von Tibet, Pater Franciscus Horatius Oliverius della Penna di Billi (1712-45); in: Studien aus dem Gebiete von Kirche und Kultur (Festschrift Gustav Schnürer). Paderborn 1930, 128-207.

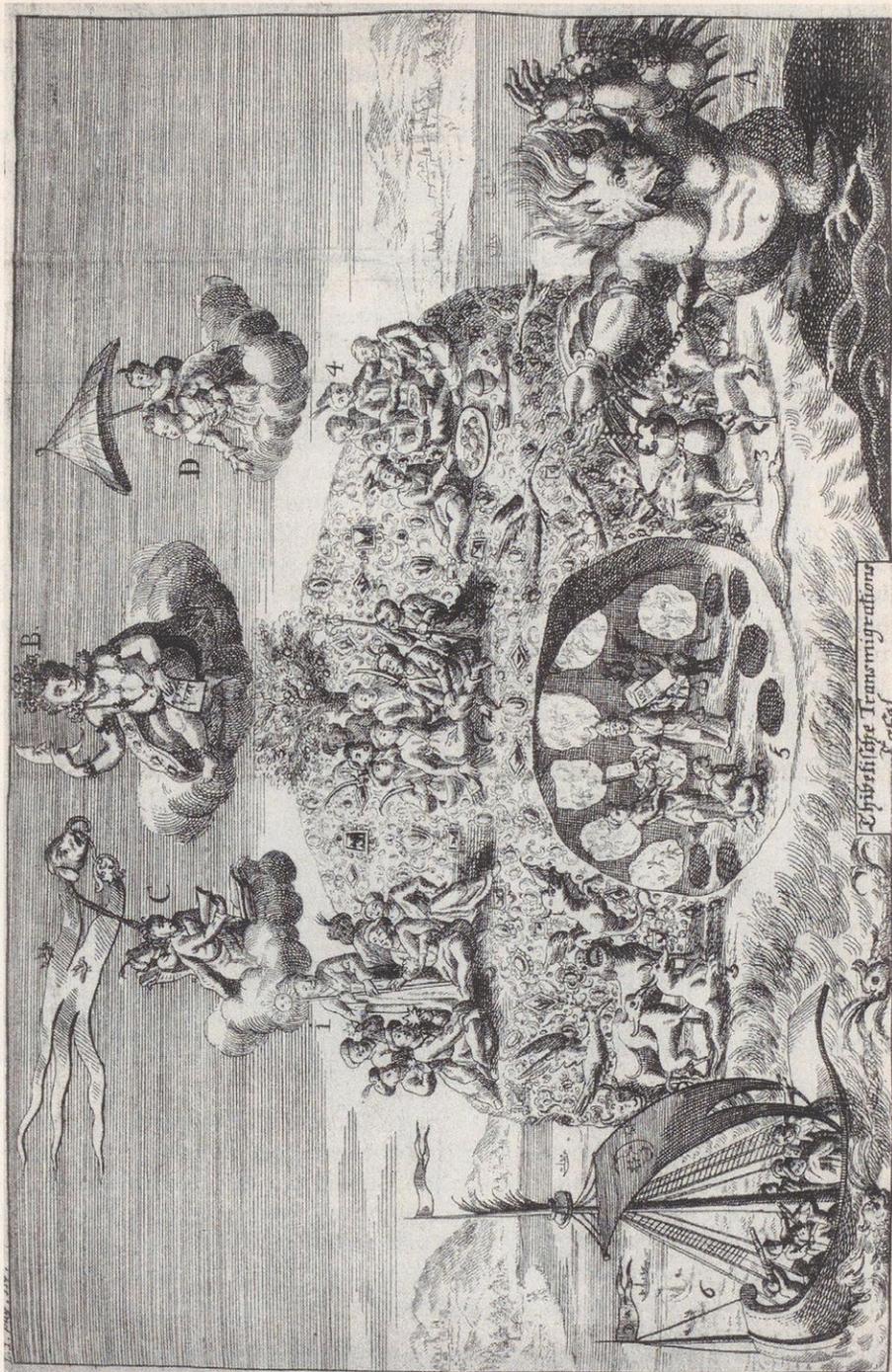


Abb. 15 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

Mitte rechts (4) ist bewohnt von ewig Hunger und Durst leidenden Geistern, in die geizige und habsüchtige Menschen wiedergeboren werden. Weil ihr Mund so klein wie ein Stecknadelkopf und ihre Kehle so schmal wie ein Haar ist, können sie nicht essen und trinken, obwohl reichlich Nahrung vorhanden ist. In der Mitte unten die Hölle (5), welche aus acht Orten des Feuers und acht der Kälte besteht. Yama, der Höllenfürst, richtet die Seelen. Im Spiegel sieht er ihre guten und bösen Werke. Mit der Waage wägt er die Verfehlungen. Ein Gott amtiert als Fürsprecher der Seelen, um sie vor dem Teufel zu schützen. Schließlich (6) die Erde samt Meeren und Fischen<sup>30</sup>.

## 11. *Astronomie, Geographie*

Obwohl die Kapuzinerbibliothek vor allem auf religiöse Schriften ausgerichtet ist, enthält sie auch Werke zur Natur-, Welt- und Heilkunde. Bücher zu diesem Themenbereich mögen zum Teil als Schenkungen den Weg in diese Bibliothek gefunden haben. Es ist auch zu vermuten, daß die an wissenschaftlichen Werken reichen Bibliotheken der Benediktiner und Zisterzienser nicht ganz ohne Einfluß auf die Büchersammlungen der Kapuziner geblieben sind. Die Kapuziner, die sich als Volksseelsorger häufig aus ihren Klöstern hinaus begaben, konnten zudem nicht weltfremd sein und mußten die Möglichkeit haben, sich über die Welt und die Natur grundlegende Kenntnisse aneignen zu können. Pflanzen- und insbesondere Kräuterbücher standen mit den Klostergärten und Hausarzneien in Verbindung, wobei letztere in der Krankenpflege eingesetzt werden konnten.

### Objekt 18

*Atlas portatilis coelestis*  
*Oder compendiöse Vorstellung des gantzen Welt=Gebäudes in den*  
*Anfangs=Gründen der wahren Astronomie*  
*von Johann Leonhard Rost*  
*Nürnberg: Johann Ernst Adelbulner für Johann Christoph Weigel, 1723*  
*Lederband über Pappe*  
*Signatur: O 2/3*  
*Handschriftlicher Eintrag «ex dono R. D. Joanny Antonii Landwing*  
*fratrum Capucinatorum Tugii»*

### Abb. 16

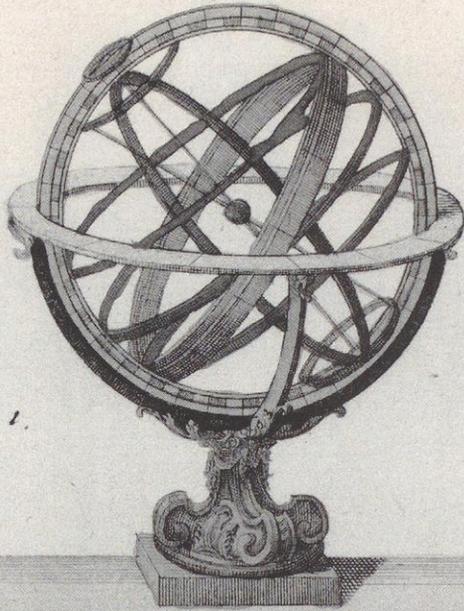
Der Verfasser dieses Himmelsatlas, Johann Leonhard Rost (Nürnberg 1688-1727 Nürnberg) hatte Philosophie und Rechte studiert, daneben aber astronomische Studien betrieben. Auf diesem Gebiet war der gutsituierte Nürnberger, der kein Amt annehmen mußte, dann als Privatgelehrter tätig. 1718 erschien sein «Astronomisches Handbuch», das erste streng wissenschaftliche Kompendium der Astronomie in deutscher Sprache. Hierauf ernannte ihn die Berliner Akademie zum korrespondierenden Mitglied<sup>31</sup>.

30 Alexandra Lavizzari-Raeuber: Thangkas. Rollbilder aus dem Himalaya, Kunst und mystische Bedeutung. Köln 1984, 184, 223-227.

31 Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 29, 274.

TAB. I.

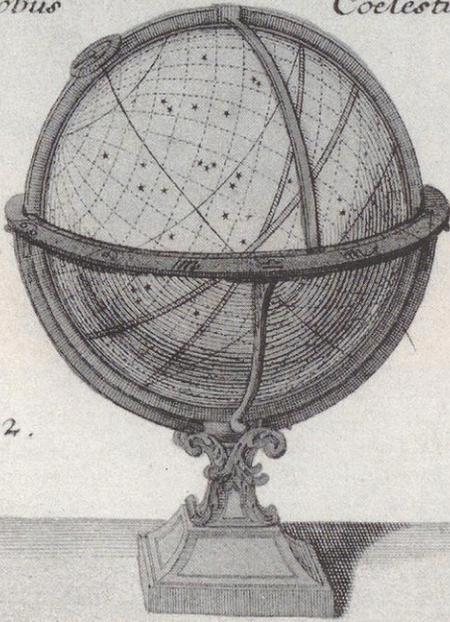
*Sphaera armillaris*



*Fig. 1.*

*Globus*

*Coelestis*



*Fig. 2.*

Abb. 16 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFM/Cap)

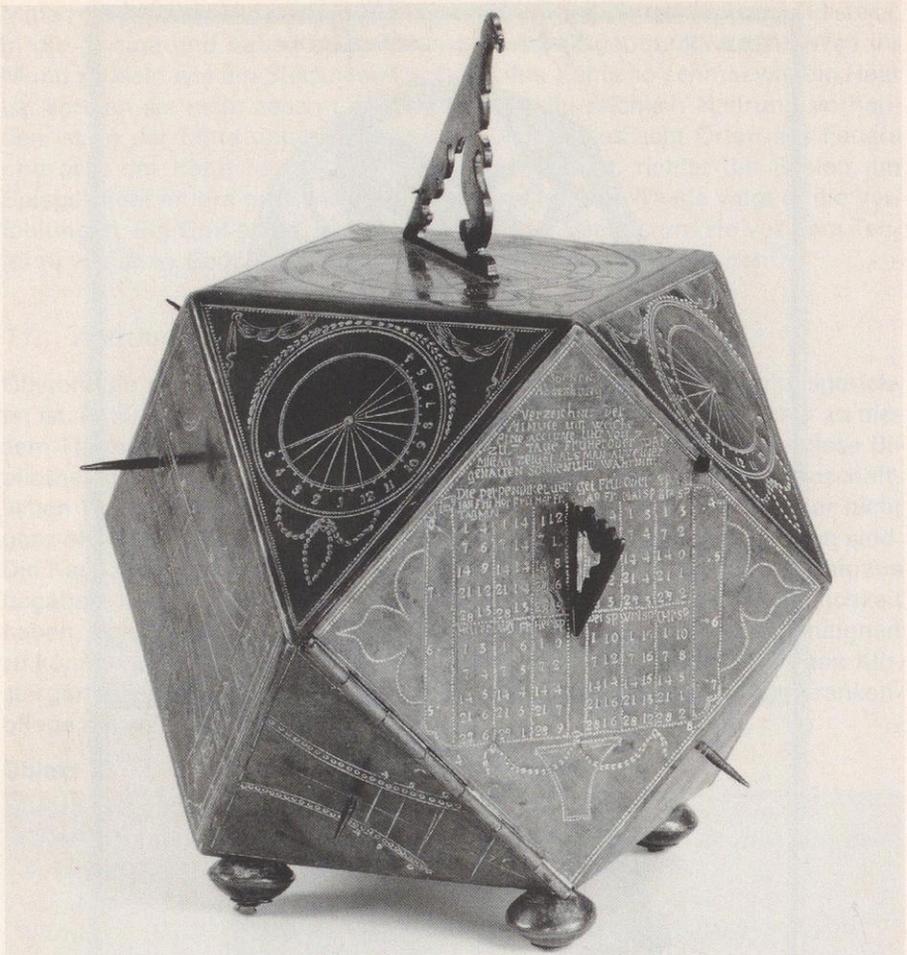


Abb. 17 (Photo: Historisches Museum, Luzern; Urs u. Theres Bütler)

## Objekt 19

### *Würfel-Sonnenuhr*

*Messing graviert, von Br. Lukas Lustenberger, 1808*

*Museum der Schweizer Kapuzinerprovinz Sursee*

Abb. 17

Bruder Lukas (Johann Jakob) Lustenberger (1764-1838) stammte aus dem Entlebuch. Er trat 1786 in den Kapuzinerorden ein. Er war ein einfacher Laienbruder, der sich in seiner Freizeit aber mit astronomischen Studien beschäftigte und zwei Sonnenuhren bastelte. Die hier abgebildete Sonnenuhr hat er als Pförtner in Mels oder Rapperswil angefertigt.



Abb. 18 (Photo: Museum in der Burg, Zug; Andreas Lohri)

## Objekt 20

### Globus

Die gestochene Karte ist betitelt «Globus Terrestris Novus opera Joh. Gab. Doppel Maieri [Doppelmaier], M. P. P. exhibitus a Joh. Georg Puschnero Chalcogr. A[anno] 1756 Norib [Nürnberg]».

Auf dem Meridiankreis signiert «Jenig fecit»; auf der Unterseite des horizontalen Reifens handschriftlicher Besitzervermerk «V. P. Clemens cap. [...] diaconus A 1800

Museum der Schweizer Kapuzinerprovinz Sursee

Abb. 18

Johann Gabriel Doppelmayer (1677-1750) war Professor der Mathematik am Nürnberger Gymnasium und Kartograph. Er entwarf mehrere kleine Erd-

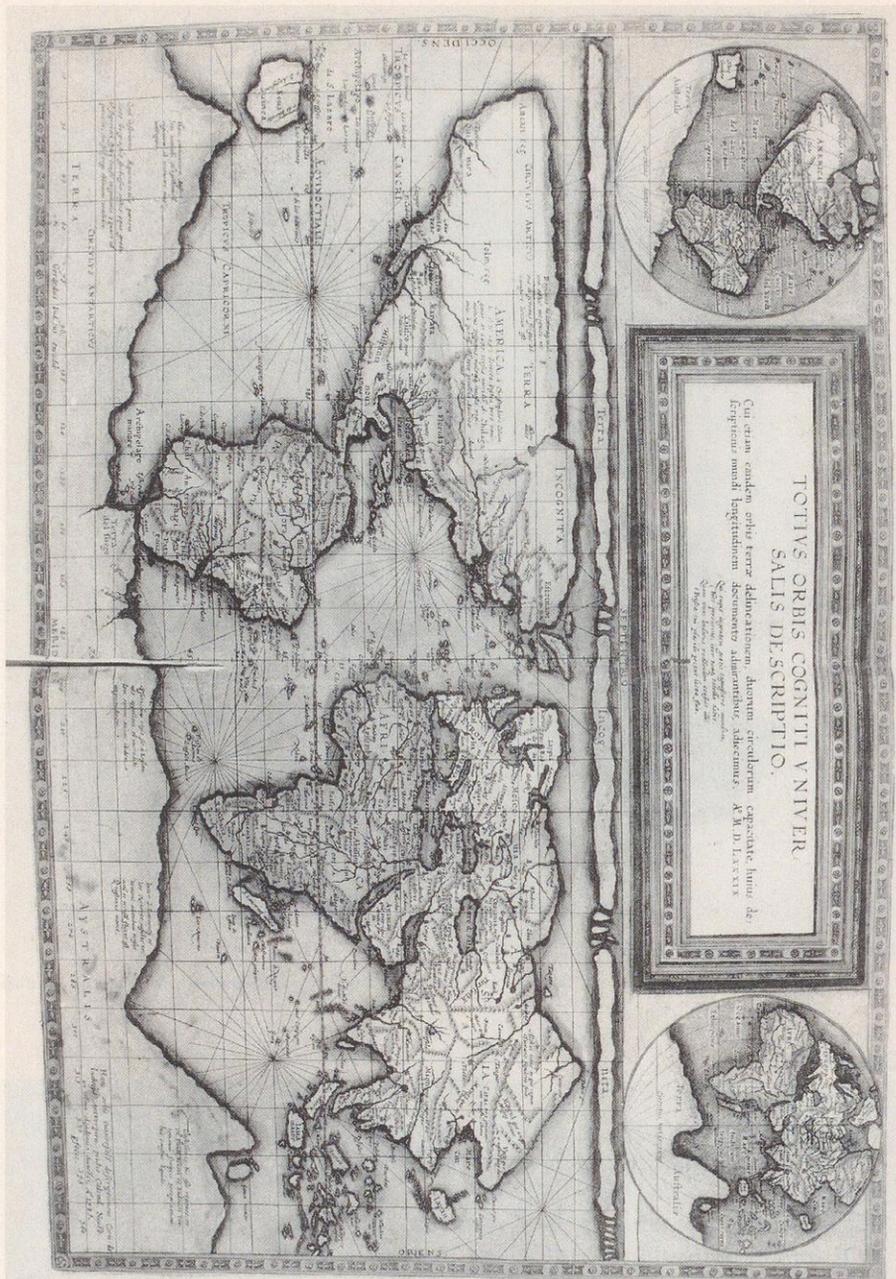


Abb. 19 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

und Himmelsgloben, welche weite Verbreitung fanden und bis ins 19. Jahrhundert mehrfach neu aufgelegt wurden. Der Globus gehörte P. Clemens Purtschert (1762-1835) aus Pfaffnau (LU), der sich für technische und naturwissenschaftliche Fragen interessierte<sup>32</sup>.

## Objekt 21

*Speculum Orbis Terrarum*

von Gerard de Jode

Antwerpen: Arnold Coninx für Gerard de Jodes Witwe und Erben, Cornelis de Jode, 1593

Lederband über Pappe, Goldprägung

Signatur: L 4/3

Der Atlas des Antwerpener Stechers Gerard de Jode besteht aus zwei Teilen. Der erste setzt sich aus 27 Tafeln verschiedener Länder zusammen; der zweite, mit eigenem Titelblatt *Speculum geographicum totius Germaniae imperium repraesentans*, enthält 38 Karten Deutschlands.

Die erste Ausgabe erschien 1578/79 und konnte sich gegen das Konkurrenzwerk, den erstmals 1571 gedruckten Atlas *Theatrum Orbis Terrarum* von Abraham Ortelius, der 1573 königlicher Geograph Philipps II. wurde, nie so richtig durchsetzen. Wegen des finanziellen Mißerfolgs ging der Kupferstecher, Kartograph und Verleger de Jode erst rund zehn Jahre nach der Erstauflage daran, die hier gezeigte Neuauflage vorzubereiten. Infolge seines Todes mußten seine Witwe und sein Sohn Cornelis das Vorhaben zu Ende führen.

### Abb. 19

Die Tafeln entsprechen mit ihrer ornamentalen Umrahmung, den Rollwerk- und Beschlagwerkkartuschen, dem reichen figuralen Schmuck sowie den Sagentieren ganz dem Zeitgeschmack. Die abgebildete Doppelseite zeigt die Erde in Zylinderabbildung (unten) und als Globularprojektion (oben rechts und links)<sup>33</sup>.

32 Lexikon zur Geschichte der Kartographie von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg, bearb. von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik. Wien 1986, 177-178. Marti, Die Kapuziner und das Licht der Aufklärung, 39-40.

33 Franz Wawrik: Berühmte Atlanten. Kartographische Kunst aus fünf Jahrhunderten. Dortmund 1982, 69-70. – Lexikon zur Geschichte der Kartographie, 366-367.



**K**reutterbüch  
 von allem Erdgewächs/  
 Anfänglich von Doctor Johan Cusa zusam-  
 men bracht/ Jez wiederum new Corrigirt/  
 vnd auß den bestberümpften Artzten/  
 auch täglicher erfarnuß/ gemacht.  
 Mit wäer Abconterfetzung  
 aller Kreuter.

**D**istillierbüch Hieronymi  
 mi Braunschweig/ von aller Kreu-  
 ter außgehieñten Wassern/ hiemit  
 säßig ingeleibt.

D. Eucharius Rhodion, Stattarzt zu  
 Franckfurt am Meyn.

☞ Zu Franckfurt am Meyn, Bei Christian Egenolph.

Abb. 20 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

## 12. Natur- und Heilkunde

### Objekt 22

*Kreutterbuch von allem Erdgewächs  
von Eucharius Rößlin d. J.  
Daran: Distillierbuch von Hieronymus Braunschwig  
Frankfurt a. M.: Christian Egenolff, 1533  
Pergamentband über Pappe  
Signatur: O 7/5*

#### Abb. 20

Abgebildet ist das Titelblatt eines reich illustrierten, handkolorierten Kräuterbuches. Der Verfasser, Eucharius Rößlin d. J. war Stadtphysikus in Frankfurt a. M., wo er 1553 oder 1554 starb. Sein Vater, der ebenfalls den Vornamen Eucharius trug, war Arzt in Frankfurt und schrieb das erste gedruckte Lehrbuch der *Geburtshilfe Der swangeren Fraven und Hebammen Rosegarten*, das erstmals 1513 in Worms erschien und viele Auflagen und Übersetzungen erlebte.

#### Abb. 21

Doch außer der Heilpflanze setzten die Kapuziner auch andere Heilmittel ein, solche, die auf den Glauben des Verwenders bauten. Dazu gehören die sog. «Breverl», zusammenfaltbare Segens- und Gebetszettel. Das hier gezeigte Beispiel aus dem Provinzmuseum der Schweizer Kapuziner in Sursee besteht aus sechs aufgeklebten Andachtsbildchen und zwei Brieflein, auf dem linken Darstellung des hl. Ignatius sowie lateinischer Gebets- und Segentext, auf dem rechten «Hausseggen» mit den fünf Wunden, Dornenkrone, drei Kreuznägeln, Weingartner Blutreliquiar usw. Im Zentrum Collage: roter Stoff-Flecken und amulettwertige Naturstoffe (getrocknete Flechte, Weidenkätzchen, Gräschen). Solche Schutzbriefe wurden in bestickten Stofftaschen oder -kissen aufbewahrt und zum Schutz gegen jegliche Gefahr mit sich getragen. Kräuterbuch und Breverl zeigen das breite Spannungsfeld zwischen Wissen, Glauben und Aberglaube auf.

Das Verhältnis der Kapuziner zum Volksglauben glich einer steten Gratwanderung. Einerseits machten sie sich die abergläubischen Vorstellungen der Leute zunutze, andererseits schritten sie gegen krasse Auswüchse entschieden ein, so 1655 gegen den Luzerner Arzt Dr. Ludwig Pfyffer, dessen Heilmittel die Zuger Kapuziner als abergläubisch und nutzlos bezeichneten. Belegt ist die Teilnahme von Brüdern des Zuger Klosters bei Geisterbannungen. Der meineidige Zuger Bürger Fidel Bossart mußte, so geht die Tradition, nach seinem Tode auf der Walchwiler Allmend auf einem Schimmel, begleitet von einem schwarzen Hündchen, umgehen. Das Vieh der Walchwiler ließ er unbehelligt, das Zuger Vieh trieb er weit weg gegen die Stadt zu. Die Stadtbürger wollten das Gespenst durch die Väter Kapuziner in Zug bannen lassen. Diese erwiesen sich aber als zu schwach. Der Mattmann Kandi von Luzern schaffte es gemeinsam mit den Kapuzinern, den Geist in einen Stroh-



Abb. 21 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

halm zu bannen, dessen offenes Ende mit einem Pfropf gesegneten Wachses verschlossen wurde. Da es dem «Bannhölzler» gelang zu entkommen, mußten Mattmann und die Kapuziner ein zweites Mal antreten. Mit Ausnahme des Bruders Koch und des Kellners mußten alle Kapuziner ins Feld ziehen. Obwohl sie mit auseinandergehaltener Kutte bei der Verfolgung des Bannhölzlers eine Kette bildeten, gelang es diesem doch, oft zwischen ihnen hindurch zu schlüpfen, bis er schließlich doch unschädlich gemacht werden konnte. Jeremias Gotthelf schrieb im Geltstag spöttisch: «So geht es fort, hoch einher auf den Schwingen der Zeit, verflucht gebildet und zu oberst auf der Leiter der Aufklärung, bis... der Senn schlechte Käse macht, dann kriegen die Kapuziner Ziger und Anken, daß das ganze Kloster zu glänzen anfängt, wie Moses glänzte, als er vom Berge kam...»<sup>34</sup>.

Abb. 22

### Objekt 23

*Physica curiosa sive Mirabilia naturae et artis, libris XII*

von Gasparus Schott

Würzburg: Jobus Hertz für Johann Andreas und Wolfgang Endters Erben,  
1662

Pergamentband über Pappe

Signatur: O 9/1

Gaspar Schott (Königshofen bei Würzburg 1608-1666 Augsburg) gehörte seit 1627 der Gesellschaft Jesu an. Außer Theologie studierte er Mathematik und Physik. Er beendete seine Studien in Sizilien und lehrte anschließend mehrere Jahre in Palermo Moraltheologie und Mathematik. Nach mehr als dreißig Jahren Abwesenheit kehrte er dann nach Würzburg zurück, wo er am dortigen Jesuitengymnasium unterrichtete.

Schott forschte selbst kaum. Seine Werke erfüllten wie die bekannteren Athanasius Kirchers, mit dem er übrigens sehr gut bekannt war, die wichtige Funktion eines Kommunikationsorgans in der Wissenschaftskultur des Barockzeitalters. Er vermischte althergebrachte Vorstellungen mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Verwendung von Begriffen wie «curiosus» (merk-würdig) und «mirabilia» (Wunder) verraten einerseits noch überwiegend traditionelle Züge. Andererseits förderten seine Arbeiten die Verbreitung neuer Ideen, Entdeckungen und Erfindungen. Mit Kircher teilte Schott auch die Vorgehensweise. Er sammelte und teilte alles kritiklos mit, was er in Erfahrung brachte. Es handelt sich eigentlich um Curiositäten-Cabinette in Buchform. Das eine seiner zwei Hauptwerke, die *Technica curiosa, sive Mirabilia artis libris XII*, befaßt sich mit mathematischen und physikalischen,

<sup>34</sup> Dommann, 493-494. – Sagen aus der Innerschweiz, gesammelt von Felix Donat Kyd; in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 21 (1917), 210-213. – Eduard Hoffmann-Krayer: Volkstümliches aus Jeremias Gotthelf; in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 22 (1918-1919), 112.

Iconismus V. Ponatur è regione pag. 451.



Fig. I. Homo Fanesius  
auritus.  
Hanc figuram per ex-  
rorem d. pag. 451. dicit  
esse quartam.

Fig. II. Homo Astomus.



Fig. III. Homo Brachy-  
stomus.

Fig. IV. Homo Monoculus.



Fig. V. Homo Acci-  
phalus.

Fig. VI. Homo pedibus  
auefisis.



Abb. 22 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

tem et hijs que appellat pandore in conallibus sita. annos duccetos vivere in iumeta candido capillo q̄ in senectute nigrescat. Artemidorus in caprobana insula longissima vitam sine ullo corporis languore traduci. Soritas ab indis arabis fluvij disternitur. Ibi nulli alij cibū novere q̄ pisciū quos unguibus dissectos sole torreant. atq; ita panē ex his faciūt. vt refert Clitharcus in affrice solitudinib; hominū specie cobute subinde sūt. mōnētoq; evanescūt. Hec atq; talia ex hominū genere ludibria sibi nobis miracula. ingeniosa facit natura ad detegendā eius potantiam sequentes gentes inter prodigia ponere libuit.



**D**e hominibus diversarū formarū dicit Pli. li. viij. ca. ij. Et Augu. li. xvj. de civi. dē. ca. viij. Et Isidorus Ehi. li. iij. ca. iij. oia que sequunt in India: Cerocephali hoies sunt canina capita hñtes eaz; latratu loquunt auapio vivūt. vt dicit Pli. q̄ oēs vestunt pellibus animalis. Cicolpes in india vnū oculū hñt in fronte sup nasum hñ solas ferax carnes comedant. Jō agrio sagite vocant supia nasomones confinesq; illoz homines esse vtriusq; nature inter se vicibus coeuntes Calliphanes tradit aristoteles adijcit detra mammā ijs viri le lanam muliebri esse quo hermofroditas appellamus ferūt certi ab ouētis pte intima esse homines sine natis. facie plena eq̄i totū corpis plācie. Alios supiore labio oibas. alios sine linguis z alijs cōcreta ora cē modico foramine calamis auenarum potum haurientes.

Item homines habentes labium inferius. ita magnum vt totam faciem contegant labio dormientes. Item alij sine linguis nutu loquentes siue motu vt monachi.

Pannochi in scithia aures tam magnas hñt. vt contegant totum corpus. Artabute in ethiopia proni ambulāt vt pecora et aliq; vivunt p annos. xl. quē nullus su pergredit. Satiri humonicanes sunt aduncis narib; cornu. in frontibus hñt z caprarū pedibus similes qualem in solitudine sancus Antonius abbas vidit.

In ethiopia occidēali sunt vnipedes vno pede latissimo tā veloces vt bestias insequantur. In Scithia Ipopedes sunt humanam formam equinos pedes habentes.

In affrica familias quasdam effascinantium Jfigonus et Memphodorus tradunt quatum laudationem intereant probata. arefiant arbores. emouantur infantes. esse eiusdem generis in tribalis z illirij adijcit Jfigonns q̄ visu quoq; effascinent iratis precipue oculis. quod eoz malum facilius sentire puberes notabilis esse q̄ pupillas binas in oculis singulis habebant.

Item homines quinq; artib; nūq; infirmi vsq; ad mortem hec omnia scribunt Pli. Augu. Jsi. Præterea legū in gestis Alexandri q̄ in india sunt aliqui homines



aber auch kabbalistischen Merkwürdigkeiten, das hier ausgestellte andere *Physica curiosa, sive mirabilia naturae et artis Libris XII* mit dem Universum der lebendigen Wesen.

Die zwölf Bücher der *Physica curiosa* beschreiben in absteigender Folge Engel und Dämonen (I), Erscheinungen (II), Menschen (III), Besessene (IV), Ungeheuer (V), Vor- und Wunderzeichen (VI), Tiere im allgemeinen (VII), Landtiere (VIII), Tiere der Luft (IX) und des Wassers (X), Meteore (XI) sowie verschiedene andere «Wunder» (XII).

Die hier abgebildeten Wesen behandelt Schott im 2. Teil des 3. Buches unter dem Titel: «Über verschiedene Formen von Menschen». Sie teilen diesen Abschnitt mit den Hundsköpfigen, Zwergen und Pygmäen, den Riesen, Androgynen und Hermaphroditen. Zu sehen sind die Großohrigen, welche sich mit ihren überdimensionierten Hörorganen bekleiden (Fig. I); die Mundlosen (Fig. II) in Äthiopien und jene mit einem so kleinen Mund, daß sie sich nur mittels eines Strohhalmes ernähren können (Fig. III); die Zyklopen (Fig. IV), die Kopflösen mit den Augen auf der Brust (Fig. 5), welche der heilige Augustinus selbst gesehen haben will. Schließlich jene, deren Fersen vorne und Zehen hinten sich befinden (Fig. VI). Schott fand seine Belege in antiken Quellen: Pomponius Mela, Caius Iulius Solinus und Herodot, besonders aber in der «*Historia naturalis*» des Caius Plinius Secundus. Er setzte damit eine Tradition mittelalterlicher «Anthropologie» fort, die rund 170 Jahre früher auf sehr ähnliche Art in der Weltchronik Hartmann Schedels ihren Niederschlag gefunden hat. Für die Abbildungen bei Schott könnten die Holzschnitte in Schedels Chronik sehr wohl als Vorlagen gedient haben<sup>35</sup>.

Abb. 23

#### Objekt 24

*Schedel, Hartmann: Liber chronicarum*  
*Augsburg: Johann Schönsperger, 1497, 02.01.*  
*Lederbd. ü. Holz, Blindprägung, Metallschließe*  
*Signatur: Z.66*

Der Arzt und Humanist Hartmann Schedel (1440-1514) aus Nürnberg besaß eine Bibliothek, welche ihm als Grundlage für seine in lateinischer Sprache geschriebene Weltchronik diente. Das Werk erschien erstmals 1493 bei Anton Koberger in Nürnberg. Sie enthält über 1800 Holzschnitte, die auf Entwürfe von Michael Wolgemut, Wilhelm Pleydenwurff und Albrecht Dürer zurückgehen. Noch im selben Jahr veröffentlichte Koberger eine deutsche Ausgabe in der Übersetzung von Georg Alt. Trotz etlicher Maßnahmen gegen Raubdrucke stellte Johann Schönsperger in Augsburg zwischen 1496

<sup>35</sup> Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 34, 739-740. – Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, nouv. éd. par Carlos Sommervogel S.J., Bibliographie tome VII, Sp. 904-912.

und 1500 zwei deutsche und eine lateinische Ausgabe her. Er lieferte damit gleichsam die «Volksausgabe» des Schedelschen Werkes: verkleinertes Format, vereinfachte Ausführung, billigeres und dünneres Papier und malerisch gestaltete Holzschnitte, die ohne Kolorierung auskamen. Schönspergers Drucke förderten die Verbreitung der Chronik, behinderten aber gleichzeitig den Absatz des viel teureren Originals. Von ihrer Popularität zeugt die Tatsache, daß sie heute seltener zu finden sind als Kobergers Erstdrucke. Sie waren offenbar handlicher und lesefreundlicher gestaltet als die Nürnberger Repräsentationsausgabe.

Schedel teilte seine Weltchronik in sechs Weltalter ein. Eingerahmt werden diese vom sechstägigen Schöpfungswerk Gottes am Beginn und einer Schilderung des Weltendes am Schluß des Buches. Die Weltalter eins bis fünf decken sich mit der Erzählung des alten Testaments. Das sechste Weltalter, woraus unsere Abbildung stammt, beginnt mit dem Leben und der Passion Christi und endet in der Gegenwart des Autors. Es umfaßt also auch die Geschichte des europäischen Mittelalters.

Die Darstellungen sogenannter «Monstren», die die Ränder der damals bekannten Welt bewohnten, umrahmten in der Nürnberger Erstausgabe die Weltkarte des Ptolemäus<sup>36</sup>.

### 13. Literatur

#### Objekt 25

*Barzizius, Gasparinus:*

*Epistolae. Hg. Johannes de Lapide*

*Paris: Ulrich Gering, Martin Crantz, Michael Friburger, [1470, Sommer od. Frühherbst]*

*Halblederbd. ü. Holz, Blindprägung, Spritzpapierüberzug, Metallschließe*

*Signatur: Z.31*

*Platina, Bartholomaeus:*

*Epistolae. Uebers. Leonardus Brunus Aretinus*

*[Paris]: [Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger], [1472]*

*Die beiden Drucke zusammengebunden mit:*

*Vocabularius gemma gemmarum, Straßburg: René Beck 1511*

<sup>36</sup> Elisabeth Rücker: Hartmann Schedels Weltchronik. Das größte Buchunternehmen der Dürer-Zeit. München 1988, 24-81.

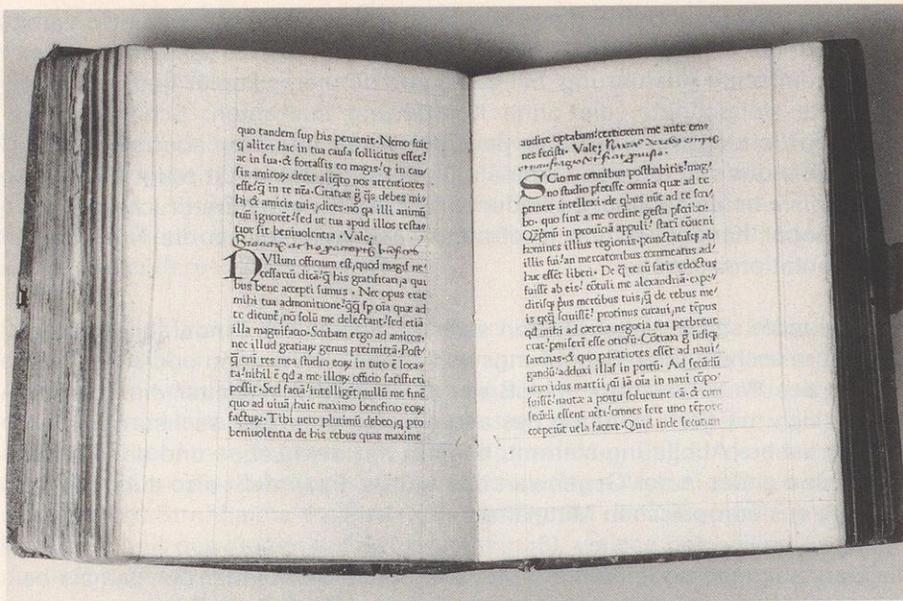


Abb. 24 (Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

#### Abb. 24

Der Sammelband gibt leider keine Auskunft darüber, wie er in die Bibliothek der Zuger Kapuziner gelangte. Zwei der Drucke, die er enthält, sind mehr als hundert Jahre älter als die Bibliothek. Auch vom Inhalt her passen sie gar nicht unter die Klosterbestände. Es handelt sich um Briefsammlungen zweier berühmter italienischer Humanisten. Der eine, Gasparino Barzizza aus Bergamo (um 1360-1431) lebte in Padua und Mailand und lehrte dort vor allem Grammatik und Rhetorik der lateinischen Sprache. In Padua führte er ein Haus, in dem die Studenten wohnten und lernten. Zu seinen Schülern zählte auch Leon Battista Alberti. Neben dem Unterricht gehörte seine Liebe den Werken Ciceros. Er hatte das Glück, den 1421 in der Kathedrale von Lodi entdeckten Kodex mit den vollständigen Schriften Ciceros zur Redekunst benutzen zu können<sup>37</sup>.

Seine *Epistolae ad exercitationem accomodatae*, wie das Werk ausführlich heißt, sind Musterbriefe, welche Barzizza zu Übungszwecken für Schüler einrichtete. Sie waren sehr beliebt und erlangten eine große Verbreitung. Allein im 15. Jahrhundert wurden sie vierzehn Mal aufgelegt. Die hier gezeigte Pariser Ausgabe ist gleichzeitig das erste in Frankreich gedruckte Buch überhaupt. Die Professoren Johannes Heynlin von Stein (Johannes de Lapide) und Guillaume Fichet holten im Jahre 1470 die deutschen Drucker Ulrich

37 Dizionario biografico degli italiani, Roma: Istituto della Enciclopedia Italiana, 1960-1991, Bd. 1-40, Bd. 7, 34-39.

Gering aus Konstanz, Martin Crantz aus Straßburg und Michael Friburger aus Kolmar an die Pariser Hochschule. Bis 1473, als die drei Drucker auf eigene Rechnung zu arbeiten begannen, stellten sie mehr als zwanzig Drucke klassischer und humanistischer Werke her, darunter auch die Briefsammlung von Bartholomaeus Plantina<sup>38</sup>.

Bartolomeo Sacchi (1421-1481), nach seinem Herkunftsort Piadena bei Cremona il Platina genannt, studierte in Mantua, wo er 1453 zum Erzieher der Söhne des Fürsten Ludovico Gonzaga berufen wurde. Nach dem Studium der griechischen Sprache bei Johannes Argyropulos in Florenz folgte er seinem Gönner, dem Kardinal Francesco Gonzaga, nach Rom. Unter Papst Paul II. fiel er in Ungnade und wurde eingekerkert. Erst Papst Sixtus IV. rehabilitierte ihn und ernannte ihn zum Custos der Vatikanischen Bibliothek. Sein Werk ist der Katalog der Vaticana von 1481.

Von Plantinas schriftstellerischen Werken ist das *Liber de vita Christi ac omnium pontificum*, das Leben der Päpste, das bekannteste. Es wurde 1479 in Venedig erstmals gedruckt. Das reizvollste hingegen ist das Kochbuch *De honesta voluptate et valetudine*, welches im 15. Jahrhundert sieben lateinische und zwei italienische Ausgaben erlebte und den Autor als großen Feinschmecker und Gastrosoph ausweist<sup>39</sup>.

38 Ferdinand Geldner: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jh. nach Druckorten. Stuttgart 1970, 2. Bd., 189-194.

39 Enciclopedia cattolica, Città del Vaticano: Ente per l'Enciclopedia Cattolica e per il Libro Cattolico 1949-54, 12 Bd., Bd. 9, Sp. 1602-1603.